

Donnerstag, 13. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 375. 53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Wochentagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 30 Pf., Stellengefüge 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6 St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbüros.

Genlpr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginzfel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Schneidige Heldenstückchen der deutschen Flotte.

Ist ein Moratorium nötig? — Die Polen gegen die Russen. — Die Säuberung der Reichslande vom Feinde. — Ein französischer Krieger herabgeschossen. — England will die fremden Kauffahrtschiffe nicht freilassen. — Ermordung eines deutschen Botschaftsbeamten in Petersburg. — Ein Augenzeuge über die belgischen Freuel gegen unsere Truppen. — Fürsorge für die Amerikaner in Deutschland. — Volkopfer für den Krieg.

Ein neuer „Husarenstreich“ der deutschen Flotte.

Minenlegung?

Der Minenlegung in der Themsemündung, einem jetzigen Bravourstück deutscher Seeleute, reiht sich ein noch glänzenderes Heldenstückchen der deutschen Flotte an, über das der Draht folgende erste Meldung bringt:

Berlin, 12. August. (W. T. V.) Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Schottlands-Inseln. Ueber die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

Diese Tollkühnheit ist geradezu beispiellos! Unsere Kriegsschiffe haben also die ganze Küste Großbritanniens abpatrouilliert, denn die Schottlandsinseln liegen bekanntlich nördlich der schottischen Küste. Wo blieb die englische Flottenflotte, die nichts davon merkte? Nun werden es die Engländer wohl erst recht mit der Angst und Invasionsfurcht vor unserer Flotte bekommen!

Deutsche Kriegsschiffe nach dem Bombardement algerischer Häfen englischen Schiffen entschlüpft!

Von der Schneidigkeit unserer Flotte berichtet nachstehendes Telegramm ein neues Glanzstück:

Berlin, 12. August. (W. T. V.) S. M. Panzerkreuzer „Goeben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ sind am 5. d. Mts., nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste, in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort auf deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es am Abend des 6. aus Messina aufzubrechen und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

Wir beglückwünschen die deutsche Marine zu diesen glänzenden Proben schneidiger Haltung. Die Wirkung derselben auf die englische Volksstimmung kann man sich ausmalen!

Eine der kühnsten Seemannstaten.

Über die Minenlegung in der Themsemündung durch deutsche Seeleute schreibt in unverhohlener Bewunderung die Wiener „Neue Fr. Presse“:

„Die Geschichte der deutschen Flotte ist um eine der kühnsten Seemannstaten reicher. Der Väderdampfer „Königin Luise“ wurde von der deutschen Marine übernommen und beauftragt, Minen zu legen. Wie es geschehen konnte, daß dieser Dampfer trotz der aufs höchste gesteigerten Wachsamkeit an der englischen Küste, insbesondere im Kanal bis zur Themsemündung vorgegangen ist und dort Minen ausgestreut hat, wird kaum zu begreifen sein. Diese Begebenheit würde niemand glauben, wenn sie nicht sich wirklich ereignet hätte und amtlich bestätigt wäre. Die Themsemündung ist so nahe von London wie etwa Mödling von Wien. Eine kurze Fahrt bringt die Ausflügler von Gravesend und Sheerness, wo die Themse in die Nordsee sich ergießt. Die „Königin Luise“ hätte, wenn sie nur noch kurze Zeit unentdeckt geblieben wäre, vielleicht ihre Minen durch die Einfahrt in die Themse noch näher an London legen können. Nicht weit von der Themsemündung sind die bekannten englischen Seebäder Margate und Ramsgate. Wer die Meldungen über die „Königin Luise“ liest, kann sich vor Erstaunen nicht fassen. Wie konnte das Schiff

an den Wachen vorüber und an den zahlreichen Patrouillenbooten und Torpedobooten, die fortwährend in Bewegung rings um die Küste sind. Das ist wahrlich noch nicht dagewesen... Der Heldentod der Offiziere und der Mannschaft auf der „Königin Luise“ ist nicht fruchtlos gewesen. Die Tat, die das Schiff vollbracht hat, muß gerade in England den tiefsten Eindruck hervorrufen. Von dem deutschen Kriegshafen in Wilhelmshaven bis zur Themsemündung dürfte die Entfernung etwa 600 Kilometer betragen. Auf diesem langen Wege blieb die „Königin Luise“ unentdeckt und an der englische Küste konnte sie so viele Minen austreuen, daß, wie das Schicksal des „Amphion“ zeigt, die Fahrt auch für Kriegsschiffe gefährlich ist und der englischen Flotte manche Sorge bereiten wird. England kann aus diesem Vorfalle wieder erkennen, welcher Hebegeist in der deutschen Flotte ist, und daß es nicht leicht sein wird, mit ihr fertig zu werden. Sie ist entschlossen, sich gegen die Übermacht bis zum äußersten zu wehren.“

Der Kampf ums Moratorium.

Der Krieg hat in allen deutschen Erwerbskreisen das Fremdwort Moratorium mit einem Schlage volkstümlich gemacht. Die zwangsweise gesetzliche Aufschiebung der Zahlungsverpflichtungen, mit dem kurzen lateinischen Wort Moratorium bezeichnet, wird vor allem von der deutschen Geschäftswelt gefordert.

Die plötzlich hereingebrochene Mobilmachung hat zahllose Kaufleute und Handwerker zu den Fahnen gerufen, hat ungezählte erwerbstätige Mieter ins Feld entführt. Alle diese gegen den Feind oder daheim verwendeten Militärpersonen bewahrt das „Gesetz zum Schutze der in Folge des Krieges in der Wahrung ihrer Rechte behinderten Personen“ vor Einfliegung ihrer Zahlungsverpflichtungen. Gegen sie kann ein Prozeß, eine Zahlungsverpflichtung oder ein Konkursverfahren bis zur Beendigung des Krieges nicht eingeleitet oder durchgeführt werden.

Aber eben so zahlreich sind die Fälle, in denen nicht zur mobilen Truppe gehörende Volksgenossen sich jetzt mit einem Male vor Zahlungsverpflichtungen gestellt sehen, die sie in Friedenszeiten überhaupt nicht kennen gelernt hätten. Der solide Kaufmann, Fabrikant, Handwerker hat seine Waren und die zu verarbeitenden Rohstoffe auf Kredit entnommen, weil er annehmen durfte, daß ihm eine kaufkräftige Kundschaft, die aber jetzt plötzlich nur noch das Allernötigste einholt, bis zum Fälligkeitstermin die nötigen Summen hereinbringen würden. Der gewerbsmäßige Vermieter hat im Vertrauen auf seine rechtlich gesicherten zahlenden Mieter größere Hypotheken geliehen, die er regelmäßig verzinsen muß. Woher sollen sie das Geld nehmen, ihre Gläubiger zu bezahlen? Der Krieg hebt für sie alle die Zahlungsverpflichtungen nicht auf, weil kein Notgesetz eine gesetzliche Erleichterung geschaffen hat. Alle diese durchaus rechtlich gesicherten, unschuldig in Zahlungsverpflichtungen gekommenen Schuldner rufen deshalb jetzt laut nach dem Moratorium. Tatsächlich haben bisher auch alle kriegführenden Staaten sofort das Moratorium gegenüber inländischen und ausländischen Gläubigern auf kürzere oder längere Zeit eingeführt.

Nur bei uns hat sich bisher die Reichsleitung ausdrücklich geweigert, ein Moratorium gesetzlich zu verkünden. Die Gründe sind im wesentlichen etwa die folgenden:

Tatsächlich schafft ein Moratorium, wenigstens gegenüber inländischen Gläubigern, praktisch gar keine wesentliche Erleichterung. Die Hinausschiebung der Zahlungsverpflichtung bringt nur die Gläubiger statt der Schuldner in Geldnot. Bei dem Aufbau unseres modernen Wirtschaftslebens sind aber in den allermeisten Fällen die Gläubiger finanziell nicht stärker als die Schuldner. Der kleine Rentier, der mittlere „Kapitalist“, der sein ganzes Vermögen in Hypotheken oder Geschäftsanteilen angelegt hat, ist auf den pünktlichen Eingang der Zahlungen in der Regel ebenso angewiesen, wie sein Schuldner, der Lieferant des Fabrikanten oder Großkaufmanns ebenso. Aber auch aus schwerwiegenden politischen und militärischen Gründen, die naturgemäß jetzt im Vordergrund aller Erwägungen stehen müssen, zögert die Reichsregierung mit der Einführung eines Moratoriums. Denn ein solches macht nach außen hin selbstverständlich den Eindruck finanzieller Schwäche. Je schneller ein in Krieg verwickelter Staat und je länger befristet er ein Moratorium verkündet, um so mehr bekundet er, daß seine gesamte Volkswirtschaft widerstandsunfähig ist. Die deutsche Volkswirtschaft, das deutsche Geschäftsleben ist aber bei Ausbruch

des uns aufgezwungenen Existenzkampfes zweifellos bis in die Wurzeln gesund und widerstandsfähig gewesen. Es darf daher mindestens die Hinauszögerung eines Moratoriums nicht als eine rigorose Maßregel betrachtet werden.

Es kommt hinzu, daß es eine Reihe anderer Auswege gibt, um bedrängten Schuldner ohne Moratorium zu Hilfe zu kommen. Zunächst fällt hier die ruhige Besonnenheit bei allen Volksschichten ins Gewicht, also auch bei den Gläubigern aller Art, die wir in diesen Tagen in Alldeutschland konstatieren können. Diese ruhige Besonnenheit muß die Gläubiger aus Veranlassungsgründen von rigoroser Verfolgung ihrer Ansprüche abhalten. Der Hausbesitzer, der seine restierenden Mieter gerichtlich exmittieren wollte, läuft Gefahr, sein Haus leer zu behalten, der Hypothekengläubiger, der den im Rückstand bleibenden Hausbesitzer zum Konkurs zwingt und das Grundstück unter den Hammer bringt, findet in diesen Kriegsjahren keinen Käufer. Und so geht es auch im übrigen Erwerbsleben. Geschäftlich kommt bei der Rigorosität nichts heraus; das freiwillige Moratorium wird zur Selbstverständlichkeit für alle Besonnenen. Weiterhin hat aber die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichstages auch bereits Notgesetze für Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts während der Kriegsdauer und für Beleihung von Warenlagern und Wertpapieren durch Darlehnskassen geschaffen, die von der Reichsbank für Rechnung des Reiches an allen größeren Plätzen eingerichtet sind.

Wenn die Reichsregierung also trotz der kaum abschätzbaren wirtschaftlichen und sozialen Schäden, die uns als Kriegsfolge drohen, glaubte, von einem allgemeinen Moratorium absehen zu können, kann das nur der Überzeugung entspringen, daß die Mehrzahl der Handel- und Gewerbetreibenden so gut fundiert ist, daß sie derartigen Erschütterungen, wie sie ein Krieg mit sich bringt, auch ohne diese Hilfsmittel bewältigen kann. Demgegenüber wird in der „Voff. Ztg.“ aus geschäftlichen Kreisen geltend gemacht:

„Es darf nicht verkannt werden, daß der Frage nicht nur wirtschaftliche, sondern auch sozialpolitische Bedeutung in hervorragender Weise innewohnt, denn wo ein Moratorium nicht ausreicht, wirtschaftliche Katastrophen auszufalten, da übt es immer noch wohlthätige Wirkung nach zwei Seiten aus. Erstens verschiebt es die Katastrophen auf einen Zeitpunkt geringerer wirtschaftlicher Depression, und zweitens wird es in den meisten Fällen eine große Zahl kleiner Existenzen, evtl. auf Kosten von Verlusten des Großkapitals, erhalten, was dem Nationalvermögen keinen größeren Schaden zufügt. Zur Beurteilung der gegenwärtigen Situation muß in Betracht gezogen werden, daß die überwiegende Mehrzahl der kleineren Gewerbetreibenden dauernd überfällige Schulden hat, um deren Bezahlung sie von den Lieferanten in ruhigen Zeiten kaum gemahnt wird. Heut aber wird sie von demselben hart bedrängt und muß außer dem fast ausnahmslos alle weiteren Bedürfnisse sofort netto Kasse bezahlen. Dazu kommt, daß in den Großstädten die Lokalmieten besonders bei den Detaillisten einen ganz außerordentlich hohen Prozentsatz des Gesamtumsatzes ausmachen. Durch ein Moratorium kann immerhin ein großer Teil auch schwacher Existenzen gehalten werden, und Fallissements wirken nicht annähernd so vernichtend, wenn erwerbstätige Verwandte und Freunde die Betroffenen stützen können. Was soll aber aus den Tausenden werden, denen die Existenz in einem Augenblick geraubt wird, da es an Erwerbsmöglichkeiten fehlt, während Söhne, Brüder und Freunde ihr Blut fürs Vaterland verspritzen? Sie würden doch schließlich Staat und Kommune zur Last fallen. Und während ferner die kleinen Rentner ohne Verlust an Vermögensbestand ihre Kreditwürdigkeit behalten und das zum Leben Notwendige kreditiert bekämen, evtl. gegen Lombardierung ihrer Papiere, würden die ohne allgemeines Moratorium unermesslichen Fallissements eine ungeheure Zahl irreparabler Existenzvernichtungen bedingen. Hat es unsere Reichsregierung für wichtig gehalten, im Gegensatz zu allen anderen Ländern nicht gleichzeitig mit der Mobilmachung ein allgemeines Moratorium zu verordnen, so wird sie gut tun, es spätestens vier Wochen später, also für den 30. August, anzuordnen, wenn nicht Tausende guter Patrioten wirtschaftlich verbluten sollen.“

Ein anderer Leser schreibt der „Voff. Ztg.“ zu der gleichen Angelegenheit:

„Großisten regulieren ihre Waren mit Wechseln, und diese müssen unbedingt eingelöst werden, ferner erhalten sie von ihrer Kundschaft ihre Regulierung auch zum großen Teil in Wechseln, die fast ausschließlich zum Protest gehen und daher ebenfalls von den Großisten zu Ehren ihrer Unterschrift eingelöst werden müssen. Da

Zahlungen seit Tagen von der Kundschaft überhaupt nicht mehr erfolgen und in absehbarer Zeit nicht erfolgen werden, so ist es doch ein Unding, diese Wechsel und Proteste der Kundschaft zu begähnen, denn wenn keine Einnahmen sind, wovon sollen denn solche ihren Verpflichtungen nachkommen? Es muß doch hier etwas geschaffen werden und mindestens ein Wechselmoratorium von der Regierung bewilligt werden, da sonst der größte Teil solbenter Firmen gezwungen ist, ihre Zahlungen einzustellen."

An der Hamburger Börse wurde eine Eingabe an das Reichsamt des Innern um Erlaß eines teilweisen Moratoriums von drei Monaten für wechselbefristete Darlehen auf Wertpapiere und ähnliche Verpflichtungen ausgelegt. Der Entwurf enthielt schnell zahlreiche Unterschriften. In den dortigen mittleren Gewerbe- und Handelskreisen ist man der festen Überzeugung, daß schwere wirtschaftliche Schäden sich nur durch einen solchen Zahlungsaufschub vermeiden lassen.

Die Handelskammer Mainz hat bei der hessischen Regierung und dem deutschen Handelstag den Erlaß eines dreimonatigen Wechselmoratoriums beantragt.

Der polnische Volkstrieß gegen Rußland.

Ueber die Einnahme von Mjuchow durch die polnischen Jungschützen

herrscht in Galizien große Begeisterung. Die Jungschützen tragen auf ihren Mützen den polnischen Adler und rücken mit polnischen Fahnen in den Kampf. Die polnischen Blätter erinnern daran, daß jetzt zum ersten Male seit 1863 den Polen wieder Gelegenheit gegeben ist, gegen Rußland zu kämpfen. Mjuchow selbst ist eine Kreisstadt von 5000 Einwohnern, in der polnischen Geschichte durch die große Schlacht bekannt, die hier am 17. Februar 1863 zwischen Polen und Russen stattfand.

Aus Warschau

wird den polnischen Blättern gemeldet, daß nicht nur in einigen Städten, sondern überall die Gefängnisse von den abziehenden Russen geöffnet und die Verbrecher freigelassen wurden. Auf diese Weise hat auch der bekannte Vater Macoch, der Hauptheld der Czestochauer Mordaffäre, seine Freiheit erlangt, ebenso wie die Anführer zahlreicher berühmter russischer Banditenhorden in Polen.

Um die Polen zu fördern, hat der Generalgouverneur von Warschau, Pjelnski, vor seinem Abzuge die Nachricht verbreitet, er sei vom Zaren ermächtigt worden, den Polen zu garantieren, daß sie nach dem Kriege weitgehende Autonomie erhalten würden. Die polnische Bevölkerung bringt aber diesen Versicherungen das größte Mißtrauen entgegen.

Eine Proklamation des österreichischen Oberkommandierenden

fordert die Polen zum Kampfe gegen die Russen auf, da ihnen die Österreicher die Befreiung vom moskowitzischen Joche brächten. Nach den aus Galizien eingetroffenen Zeitungen hat sich in Österreichisch-Polen

ein nationales polnisches Zentralkomitee

gebildet, das sämtliche polnische Parteien Galiziens umfaßt. Es ist charakteristisch, daß auch die konservative und die nationaldemokratische Partei, die man bis jetzt im Verdachte der Russenfreundlichkeit hatte, dem Komitee beigetreten sind. Das Komitee hat einen Aufruf erlassen, in dem es alle Bewohner Galiziens auffordert, in jedem Orte, auch in dem kleinsten, örtliche Komitees zu bilden. Alle Männer vom 17. bis 45. Lebensjahre, die durch die österreichischen Behörden nicht zu den Waffen gerufen sind, sollen sofort den Turn- (Sokol-) Vereinen oder den Fre-

scharen des Bartoz beitreten. Die Freischaren des Bartoz nennen sich zahlreiche Gruppen von Freischärlern zur Erinnerung an den hauer Bartoz, der zurzeit des Aufstandes Kosciuskos 3 erster russische Kanonen erbeutete. In allen Ortschaften werden für diese Organisationen besondere Aushebungscommissionen eingesetzt. Die nationaldemokratische Partei erläßt einen besonderen Aufruf an ihre Mitglieder, sofort die Waffen zu ergreifen und sich bei Sokol- und Bartoz-Organisationen anzuschließen. Etlch werden alle Polen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit, die sich in Galizien aufhalten, aufgefordert, in den Kampf gegen den alten Erbfeind Poens, die Russen, zu eilen.

Der Posener „Dziennik“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die in Galizien ansässigen russischen Untertanen polnischer Nationalität von der österreichischen Regierung nicht ausgewiesen werden würden, weil die genannte Regierung weiß, daß all die Polen mit Rußland nicht solidarisiert, sondern vielmehr zu den politischen Gegnern Rußland gehören.

In Gernowitz

erschien dieser Tage eine ganze Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und ergab sich den österreichischen Behörden. Sie wurde entwaffnet und wird kriegsgefangen gehalten.

Der Kaiser und der Sieg von Lagarde.

Berlin, 12. August. (W. T. B.) Als gestern abend im Schloß die Nachricht von unserem Siege in Elsaß-Lothringen eingetroffen war, befahl der Kaiser sofort, die Nachricht in der Umgebung des Schlosses dem Publikum bekannt zu geben.

Ueber die Bedeutung des Sieges von Mülhausen

seht in der „Vossischen Ztg.“ ein militärischer Mitarbeiter folgendes auseinander:

„Unter glücklichen Ausfichten beginnt der uns aufgezwungene Krieg. Der Erstürmung von Bittich folgt jetzt ein siegreiches Gefecht westlich Mülhausen. Und es ist hier keine Festung gewesen, die stürmender Hand genommen wurde, sondern eine verstärkte Stellung, in der sich die Franzosen verschanzt hatten und in der sie den deutschen Angriff abwarteten. Von Belfort her war das VII. französische Armeekorps, verstärkt durch eine Division der Belforter Festungsbefähigung, in östlicher Richtung vorgegangen, um Mülhausen in Besitz zu nehmen und dann weiter im Oberelsaß vorzudringen. Bis vor Altkirch gelangten die Franzosen, dort aber kam ihr Vorgehen zum Stehen. Ihre Offensive war gescheitert, da sie sich zur Annahme einer besetzten Stellung entschlossen. In dieser wurden sie westlich Mülhausen — von den Deutschen angegriffen. Der Angriff gegen eine feldmäßig verstärkte und besetzte Stellung ist eine schwere Aufgabe, die aber von den deutschen Truppen glänzend gelöst wurde. Die Franzosen wurden aus ihrer Stellung geworfen und in südlicher Richtung zurückgeschlagen. Hierbei erlitten sie große Verluste, während diejenigen der angreifenden deutschen Truppen verhältnismäßig gering sind. Ein schönes Zeugnis für die vorzügliche deutsche Führung und den Selbstenmut und die Tapferkeit der Truppen.

Während bisher auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes immer nur von kleinen Vorposten- und Grenzschutzgefechten die Rede war, handelt es sich in diesem Falle um einen bedeutenderen Zusammenstoß. Die Franzosen sind in südlicher Richtung zurückgeworfen. Ob es ihnen dabei gelungen ist, wieder nach Belfort zurückzukommen, oder ob sie von der Festung abgedrängt sind, darüber fehlen noch genauere Nachrichten. Ihr Rückzug ist insofern gefährdet, als sich in der Nähe die Schweizer Grenze befindet.

Durch diesen Sieg der deutschen Truppen ist das Ober-Elsaß vom Feinde befreit, die Gefahr einer französischen Invasion beseitigt. Wichtiger ist es aber noch, daß das erste größere Zusammenreffen mit den Franzosen mit einem Erfolge der deutschen Waffen geendet hat. Unter schwierigen Verhältnissen haben sie gesiegt. Die beiden Erfolge von Bittich und Mülhausen müssen den deutschen Truppen das Gefühl der Überlegenheit verleihen und sie zu den größten Taten befähigen. Auf das französische Heer muß diese Niederlage dagegen niederdrückend wirken. Mögen diese Vorgänge und Erfolge ein Wahrzeichen für den ganzen Verlauf des Feldzuges sein!“

Wie alt in der französischen Armee der Plan ist, am Beginn eines „Revanchekrieges“ sofort mit starken Kräften gegen Mülhausen vorzubringen, mag aus folgendem hervorgehen. Als im Sommer 1899 der zweite Dreifusprozeß schwebte, sprach in ihm der Zeuge Artilleriehauptmann Jean Baptiste Lémonier von dem dem General de Négrier zugeschriebenen Plan, sofort nach der Kriegserklärung ins Ober-Elsaß vorzurücken. Der Gedanke, den Elsaßern die Tricolore zu zeigen, habe etwas Verführerisches. Dreifus habe, als er mit ihm darüber gesprochen hätte, sogleich erwidert, der deutsche Generalstab sei darauf vorbereitet und würde bei Altkirch einer von Belfort aus vordringenden Offensive Widerstand leisten. — So ist es in der Tat jetzt auch gekommen.

Ein französischer Flieger abgeschossen.

Ein französischer Fliegeroffizier wurde in Dichtenfeld (Pfalz) heruntergeschossen. Eine Militärabteilung befand sich gerade auf dem Wege nach Dichtenfeld, als der Flieger sichtbar wurde. Der Flugapparat wurde zertrümmert, der Flieger ist schwer verletzt.

Englands Kaperwut.

Berlin, 12. August. (W. T. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt folgendes mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen feindlichen Kauffahrteischiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will. Außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt während ihr Gegenvorschlag erst am 8. August beim auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. (!) Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird. In diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Ermordung eines deutschen Botschaftsbeamten in Petersburg.

Bei der schon gemeldeten vandalischen Zerstörung der deutschen Botschaft durch den Petersburger Mob büßte leider ein verdienter Beamter der Botschaft, der zu ihrem Schutze zurückgeblieben war, sein Leben ein. Er wurde in geradegu bestialischer Weise vom Mob erschlagen.

Verjunkteneß Land.

Von Hans Dominik.

8. Fortsetzung.)

(Nachdruck unterfragt.)

Kurt Hilbert trat an das niedrige altertümliche Fenster und blickte in den heimatlichen Wald hinaus. Immer dichter und schwerer legten sich da die weißen Schwaden an die Bergwände und versperrten nachgerade jede Aussicht. All das Wasser, das der warme Südwind unsichtbar als Wasserdampf mit sich brachte, das verdichtete sich hier zu undurchdringlichem Nebel, wo immer der warme Wind auf die kalten Schneeflächen stieß.

Eben noch konnte der Ingenieur undeutlich und schattenhaft die Tannen des gegenüberliegenden Bergabhanges unterscheiden. Dann aber füllte der Nebel als eine einzige undurchdringliche Masse das ganze Tal aus. Und dann kam die Zeit, da das Wasser sich nicht mehr frei schwebend in der Luft halten konnte. Aus dem Nebel wurde ein feiner Sprühregen. Und die feinen Tröpfchen ballten sich zu immer größeren Tropfen zusammen. Bald wurde das Rauschen des Sturmes vom Rauschen der Regenmassen übertönt.

Als der Geheimrat nach einer guten Stunde wieder auf der Diele erschien, da trommelte ein schwerer, fast tropischer Regen auf die Bergabhänge und fraß große Löcher in die weiße Schneedecke.

„Also doch glücklich eingeregnet,“ lachte Herr von Hölber. „Heute wird es sicher nichts mehr mit der Jagd. Hoffen wir auf mehr Glück für morgen.“

„Hoffen wir, Herr Geheimrat,“ sagte Kurt Hilbert, während er seinem Chef gegenüber am Tisch Platz nahm.

Aber der Ingenieur hatte selber wenig Hoffnung. Zu gut kannte er seine Heimat und die Tücken des Wettergottes. Wenn der Südwind so früh und so heftig auf die verschneiten Berge stieß, dann war es mit einem Tage Regen nicht abgetan. Dann konnte das Wochen hindurch so weitergehen, bis schließlich der letzte Regentropfen die letzte Schneeflocke ins Tal gespült hatte.

Kurt Hilbert hatte das Gefühl, daß der Geheimrat in den nächsten acht Tagen nicht viel zum Jagen kommen würde.

Etwa zehn Kilometer unterhalb des Wildbaches, der vom Jagdhaus in die Ache fließt, treten die Berge zu beiden Seiten vom Achebach zurück. Das Tal bildet hier einen fast eine Meile langen und breiten Kessel, um sich dann noch einmal bis auf etwa 300 Meter zu verengen. In diesem Talkeßel liegen die Felder und Fluren, die zur Herrschaft Wildberg gehören.

Aber die Herren von Wildberg, die hier vor mehreren hundert Jahren ihr Schloß und den Gutshof errichtet hatten, kannten das Wasser der wilden Ache und seine Tücken. Sie hüteten sich wohl, mit den Gebäuden in den Grund des Kessels zu gehen. Hoch oben auf einer in den Kessel vorspringenden Kuppe liegt das alte Schloß, und nur wenig tiefer schließen sich die Stallungen und Scheunen an, die zusammen das große Viereck eines stattlichen Gutshofes bilden. Wohl hundert Meter muß man von hier aus in die Tiefe steigen, um den Kesselgrund zu erreichen.

Fruchtbar ist das Land in diesem Talgrund, und unendliche Mengen schweren Kornes bringt jede Ernte. Sogar das weisse Korn, der Mais, gedeiht in diesem geschützten Grunde.

Fuhre um Fuhre muß schwer beladen in jeder Erntezeit von unten her auf den hochgelegenen Gutshof gebracht werden und manch Ackerknecht verwünscht dabei die hohe Lage des Schlosses. Aber die alten Herren von Wildberg wußten, was sie taten. Der Grund im Tale ist fruchtbar. Das Wasser der wilden Ache gibt ihm Saft und Kraft. Aber er ist auch der Gewalt dieses Wassers ausgefetzt und es ist nicht gut, dicht neben diesem Wasser zu wohnen.

Viele Jahre vergehen, ohne daß der Fluß wild wird. Die Schneeschmelze zieht sich dann lange hin und nur mäßig werden die direkt am Fluße gelegenen Felder überschwemmt. Aber auch andere Jahre kennt die Geschichte der wilden Ache, da es brausend von allen Seiten hernieder flutete, da der ganze Talgrund von Wildberg ein einziger brodelnder, schäumender See war, und die Fluten sich von

dort in verheerendem Schwall durch den engen Ausgang des Kanals weiter talabwärts über die Fluren des Dorfes Wildau stürzten. Dann lag Jahre hindurch steinigtes Geröll und unfruchtbarer Sand, wo sich vordem fruchtbare Fluren dehnten und es bedurfte jahrelanger Arbeit, um den Grund wieder unter den Pflug zu bringen. Das letztemal geschah das vor vierzig Jahren und die Jüngeren im Dorfe Wildau wissen nichts mehr davon. Aber an der alten Kirche des Dorfes sind immer noch die Wasserstandsmarken vergangener Zeiten zu sehen. Einfache, eingemeißelte Striche mit einer Jahreszahl daneben. Aber sie berichten, daß das Wasser der wilden Ache hier auf dem Kirchplatz im Jahre 1753 höher stand, als ein ausgewachsener Mann mit der Hand reichen kann. Sie berichten, daß man auch 1780 und 1815 bequem mit Rähnen in der Kirche fahren konnte.

So schlimm ist es seit reichlich einem Menschenalter nicht mehr gewesen. Aber immer noch schlimm genug für die Bauern von Wildau. Geröll und Felsgeschiebe wirft ihnen die wilde Ache fast in jedem Jahr auf ihre Acker und ein Stückchen des schönen Hochwaldes reißen die Wildbäche dann ins Tal hinab.

Die alten Bewohner von Wildau haben sich damit wie mit einer unvermeidlichen Schidung abgefunden, aber die jüngere Generation murt und verwünscht das Wasser, das ihnen jedes Jahr schwere und unnötige Mehrarbeit aufzwingt. —

An dem gleichen Tage, an dem Geheimrat von Hölber seinen Einzug in das Jagdhaus hielt, erwartete Baron von Wildberg seinen Sohn zu kurzem Besuche aus Berlin. Herr von Wildberg bewirtschaftete Gut Wildberg, wie es seine Ahnen zweihundert Jahre lang vor ihm getan hatten. Er fühlte sich mit dem Boden verwachsen, der seinem Geschlechte solange das Brot gegeben hatte.

Um so schwerer konnte er sich mit dem Gedanken abfinden, daß nach ihm nicht wieder ein Wildberg auf dieser Scholle haufen sollte.

Sein Sohn, der Regierungsaffessor, ging anderen Zielen nach. Der Ehrgeiz des jungen Juristen gefiel sich

Die belgischen Greuel an unseren Truppen

werden von einem weiteren Augenzeugen, der die Gefechte vor Lüttich als Krankentransporteur mitmachte, im "Düsseldorfer Gen.-Anz." bestätigt; er schreibt:

"Wir fuhren zu einem Lebensmitteltransport für Krankenhäuser zum Unterhalt für Verwundete mit dem großen Auto unseres Freundes B. aus Rath nach Nachen. Gegen 2 Uhr trafen wir in Nachen ein, wo uns die zuverlässige Gelassenheit der Bevölkerung und die in der Stadt herrschende Ruhe aufhielten. Die Kriegaufzüge, sowie die Autos für Verwundete usw. konnten in unbehinderter Fahrt die Straße passieren. Die Bürgerlichkeit war überall sehr entgegenkommend und ruhig. Unnützlich halten sich keine Passanten auf der Straße auf. Neben dem Parkhaus, am Theater, hat man eine Verwundetensstation eingerichtet. Aber man wunderte sich — kein Drängen gab es und kein neugieriges Belästigen — wenn ein Auto mit Verwundeten eintraf. Wir fuhren dann in ein Hotel, und während wir dort aßen, wurde ein verwundeter Offizier gebracht, der sich auf seinen Kameraden stützte. Dieser andere Offizier kam nachher heraus; trotzdem er abgepannt und müde sein mußte, trat er doch freudestrahlend an unser Tisch mit den Worten: "Freuen Sie sich, meine Herren, wir ziehen bald in Lüttich ein. Lüttich brennt!"

Auch auf den Gesichtern der anderen Offiziere und Mannschaften sah man nur Begeisterung und Zuversicht.

Während wir noch sprachen, kam ein Auto mit drei verwundeten Soldaten. Die Verwundeten wurden mit Wein erquickt. Als wir noch vor dem Hotel standen, sahen wir einen Trupp Soldaten, in der Mitte vier Zivilpersonen, die deutsche Patronen überfallen und aus dem Hinterhalt auf sie geschossen hatten. Man hatte sie mit Riemen auf dem Rücken gefesselt. Ihre Gesichter waren blaß, apathisch. Kurz darauf kam ein Auto mit fünf Soldaten, die einen Spion festgenommen hatten. Auch sonst brachte man noch mehrere Spione und Gefangene, hauptsächlich Böbel und Bauern, die aus dem Hinterhalt auf Soldaten geschossen hatten. Als wir unseren Proviant abgeliefert hatten, erklärten wir uns bereit, Verwundete vom Schlachtfeld zu holen. Wir fuhren zur Grenze nach Neutral-Moresnet. Auf dem Wege sahen wir bereits zwei zerstörte Autos im Chausseegraben liegen. An der Grenze in Neutral-Moresnet wurden wir durch die Zollbeamten gewarnt, ohne Begleitung weiter zu fahren. Wir entschlossen uns jedoch zur Weiterfahrt. Kurz hinter Altenberg blieben wir auf der neutralen Chaussee.

Im schnellsten Tempo kamen wir an der belgischen Zollstation vorüber, die verlassen war. Auch sonst sahen wir keinen Menschen auf der Straße. Vor Henri Chapelle hatten die fanatischen Belgier die Straßen aufgerissen und durch Baumstämme usw. gesperrt. Aber unsere deutschen Soldaten hatten diese Hindernisse schnell beseitigt und die Böcher zugeworfen, so daß wir ziemlich gut mit unserem Wagen darüber kamen. Überall hörten wir von vorüberziehenden deutschen Truppen, daß der deutsche Angriff erfolgreich sei und der Feind allgemein zurückginge. Überall sprach man von der fanatischen Wut der Belgier, die selbst auf Verwundetentransporte aus Kellern und Dachlukenschossen. Die Halunken schossen aus den Türen heraus, und wenn die Truppen näher kamen, zogen sie einen blauen Mittel an und nahmen einen Spaten, friedliche Arbeiter markierend. So sahen wir Transporte dieser Fanatiker, die von unseren Truppen gefangen genommen waren.

Selbst Jungens von 14 bis 15 Jahren schossen auf unsere Truppen beim Durchzug. Auch sahen wir deutsche Flüchtlinge, aber nur Frauen, die ihre Kinder auf den Armen und nur das Notdürftigste auf dem Rücken trugen. Die Männer hatte man ge-

darin, von einer großartigen Karriere im Verwaltungsdienst zu träumen. Und die Anfänge dazu waren zweifellos gegeben. Nach einem mit "sehr gut" bestandenen Assessorexamen war Herr von Wilberg junior überraschend schnell als Hilfsarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gekommen und durfte nach diesem Anfang wohl hoffen, seine Karriere auch weiter als Springer zu machen.

Der alte Herr von Wilberg saß im bequemen Lehnstuhl und blickte durch das große Bogenfenster des Schlosses auf den Kampf der Nebelschwaben mit dem Winde. Sonst hielt ihn kein Wetter ab, seine Felder zu bereiten und selber überall nach dem Rechten zu sehen. Heute aber zur Feier des Tages, an dem sein Sohn wieder einmal nach langer Pause auf kurze Zeit den alten Familiensitz besuchen sollte, gestattete er sich eine Ausnahme.

Der Krieg. Ich habe mir damals den Fahneid geschworen als ich zur Regierung kam, nach der gewaltigen Zeit meines Großvaters, daß, was an mir liegt, die Bajonette und Kanonen zu ruhen hätten, daß aber Bajonette und Kanonen scharf und tüchtig erhalten werden müßten, damit Reid und Scheelucht von außen uns an dem Ausbau unseres Gariens und unseres schönen Hauses im Innern nicht stören. Ich habe mir gelobt, auf Grund meiner Erfahrungen aus der Geschichte, niemals nach einer über Welt Herrschaft zu streben. Denn was ist aus den großen sogenannten Weltreichen geworden? Alexander der Große, Napoleon der Erste, alle die großen Helden, im Blute haben sie geschwommen und unterjochte Völker zurückgelassen, die beim ersten Augenblick wieder aufgestanden sind und die Reiche zum Zerfall gebracht haben.

Das Weltreich, das ich mir geträumt habe, soll darin bestehen daß vor allem das neuerschaffene Deutsche Reich von allen Seiten das absolute Vertrauen als eines ruhigen, ehrlichen, friedlichen Nachbarn genießen soll, und daß, wenn man dereinst vielleicht von einem deutschen Weltreich oder einer Hohenzollernwelt Herrschaft in der Geschichte reden sollte, sie nicht auf Eroberungen begründet sein soll durch das Schwert, sondern durch gegenseitiges Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen, kurz ausgedrückt, wie ein großer Dichter sagt: "Außen hin begrenzt, im Innern unbegrenzt."

Wilhelm II. (Bremer Rede am 22. März 1905.)

fangen genommen, die Frauen geschlagen und auf die Chaussee geworfen. Eine Großkaufmannsrau sahen wir mit ihrem kleinen Kinde auf den Armen; sie erzählte, man habe ihren Mann gefangen genommen und sie einfach so mit dem Kinde herausgeworfen. Nichts durften die Deutschen mitnehmen, selbst ihre Häuser dürfen sie nicht mehr aussuchen. Diese blieben offen stehen und wurden dann vom Böbel geplündert und zerstört.

Nachdem wir in Preußisch-Moresnet ankamen, riefen wir den Leuten zu, daß die Deutschen voringen, darauf entstand eine allgemeine freundliche Begeisterung. Wir konnten konstatieren, daß die Bevölkerung von Neutral-Moresnet unseren deutschen Truppen sehr entgegenkam und sie mit Liebesgaben überhäufte. In einer Wirtschaft sagten wir scherzweise zu dem Wirt: "Wir haben aber nur belgisches Geld, nehmen Sie das? worauf der Wirt erklärte: "Nein, das mag ich nicht, das hat keinen Wert mehr!" Unter Fahnenhaken und Hurrarufen fuhren wir weiter, um nach kurzer Fahrt wieder die preußische Grenze zu passieren.

Besondere Freude bereitet Jung-Deutschland, die Jugendwehr, die vorne an der Front ist. Gefallene fortzuschafft und die Autos mit den Verwundeten zu den Verbandspunkten und Krankenhäusern begleitet. Die Verwundeten werden nach Nachen und Cupen gebracht. Auf deutscher Seite sollen nach Berichten von Beteiligten nicht besonders viel gefallen sein, aber feindlicherweise viele. Auch Gefangene wurden gemacht.

Der Transport der Verwundeten ist bei uns großartig organisiert, alles geht schnellstens in Autos vor sich, die zum Schutz gegen den fanatischen Böbel militärisch geschützt sind. Auf dem Verdeck der Kraftwagen liegen zwei Mann der Jugendwehr im Anschlag, einer Richtung nach vorn, einer nach hinten. Die braven Jungens gehen tapfer und mutig überall durch dick und dünn mit. Die gute Saat des Freijerns von der Golt hat gute Früchte getragen.

Unsere Truppen werden sich also durch die schärfsten Maßnahmen vor den Schandtaten der Franktireurs in Belgien und Frankreich schützen müssen.

Die Freundschaft der Amerikaner.

Die Amerikaner sind unsere besten Freunde. Sie dürfen, obwohl sie englisch sprechen, nicht mit den Engländern verwechselt, sondern müssen als Freunde behandelt werden. Es weilen zurzeit nicht weniger 25 000 Amerikaner, die ihre Sommerreise abgebrochen haben, in Deutschland und kommen nicht nach Hause, da zwischen Deutschland und England auf der See Kriegszustand herrscht. Auch der Telegraphenverkehr nach Amerika ist abgeschnitten. Mit Rücksicht auf diese schwierige Situation ist gestern in Berlin ein Deutscher Hilfsausschuß für Amerikaner gegründet worden, wobei es zu der schon gemeldeten herzlichen Verbrüderung kam. — Weiter meldet uns der Draht:

Berlin, 11. August. (W. T. B.) Die amerikanische Gemeinde hat der Kriegsverwaltung ihre Kirche in der Mohr-Straße als Lazarett angeboten. Das Hotel Bristol hat für amerikanische Reisende 150 Zimmer nebst Verpflegung zur Verfügung gestellt.

Der Kaiser und die Jäger.

Am Dienstag vormittag 9 1/2 Uhr erschien der Kaiser, die Kaiserin und die Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig auf dem Bahnhof Tempelhof, um ein dort durchfahrendes Jägerbataillon zu begrüßen. Als die Mannschaften den Kaiser erblickten, brachen sie in begeisterte Hurrarufe aus. Der Kaiser richtete einige Begrüßungsworte an die Jäger, wobei er u. a. sagte: "Ihr wißt, daß ich auf die grüne Farbe viel halte. Schlagt Euch gut." Der Kommandant des Jägerbataillons brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus.

Dieses England mit seinen paar tausend Linientruppen und seiner — dadurch halb gezwungenen — Nichtinterventionspolitik ist eine ganz gleichgültige Großmacht, die sich nur durch ewiges taubentahes Bevormunden einen gewissen künstlichen Einfluß geschaffen hat, den man auf seine reale Grundlage wieder zurückführen muß.

Bismarck vor 50 Jahren (1864). An der Stelle, wo ich stehe, muß man handeln, als sollte man niemals sterben. Friedrich der Große (1760).

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Gegen die Furcht vor Wasser Vergiftung.

Der Geh. Hofrat Prof. Dr. Schottelius, der bedeutende frühere Hygieniker der Universität Freiburg i. Br., stellt uns folgende Ausführungen zur Verfügung: Es kann vielleicht zur Beruhigung der ängstlichen Gemüter dienen, welche sich durch das Gerücht haben ins Wodsborn jagen lassen: "Spione hätten unsere Wasserleitung mit Choleraabazillen vergiftet", daß eine derartige "Vergiftung" bzw. Infizierung einer Wasserleitung gar nicht möglich ist. Die Temperatur, bei der die Choleraabazillen leben und sich fortpflanzen können, liegt — entsprechend der tropischen Heimat dieser Bakterien — so viel höher als die Temperatur unserer Wasserleitung, daß die Choleraabazillen darin erstarrten und absterben. Überdies finden dieselben keine Nahrung in unserem absolut reinen Leitungswasser und können aus diesem Grunde darin nicht leben, geschweige denn sich fortpflanzen und vermehren.

Das sind aber nur äußere Gründe, welche die Haltlosigkeit derartigen Meldungen erweisen; maßgebend ist vielmehr der Umstand, daß Choleraabazillen allein eine Epidemie überhaupt nicht auslösen können, sondern daß noch andere Bedingungen hinzutreten müssen, um Massenerkrankungen irgend einer Infektionskrankheit anzukurbeln. Zum Entstehen einer Epidemie gehören in erster Linie zweifellos die spezifischen Krankheitskeime, daneben aber auch die zeitliche und die örtliche Disposition der Menschen. Wenn diese Bedingungen nicht zusammenstreffen, dann vermag die Infektionskraft der Krankheitserreger. Zur Zeit der "armenischen Greuel", welche vor einigen Jahren im Kampf der Türken mit ihren Vasallenstaaten die zivilisierte Welt schmerzlich bewegten, waren — wie ich aus guter Quelle weiß — mehrere Liter virulente, das heißt infektionsfähige Pestbazillen durch fanatische Feinde in Konstantinopel eingeschmuggelt und an geeigneten Plätzen ausgestreut worden; in den Kloaken, um die Ratten peitert zu machen und dadurch eine Epidemie unter den Menschen hervorzuheben, in den schmutzigen Wohnungen des niederen Volkes, um

Ein Aufruf an die Elsässer.

Mannheim i. Baden, 12. August. (W. T. B.) Am Sonntag haben französische Flieger über Mülhausen Pakete mit in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen; die folgenden Wortlaut hatten:

Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer: Kinder des Elsaß: Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden Eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Rebanche

und das erfüllt sie mit Nahrung und Stolz; um das Werk zu vollbringen, geben sie alles dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen. In der Falte ihrer Fahne sind die zureichenden Worte "Recht und Freiheit" eingegraben. Es lebe Elsaß! Es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre. Gebracht durch die französischen Eskadren von Mülhausen.

Die Liebestätigkeit.

Der Kaiserliche Automobilklub hat dem Roten Kreuz 10 000 Mark und dem Vaterländischen Frauenverein 2000 Mark, der Berliner Automobilklub dem "Roten Kreuz" in Berlin als erste Rate 1000 Mark.

Der Freiburger Rennverein spendete 20 000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger von Kriegern.

Die Mitglieder des Kruppischen Gewerkschaftsverbandes zahlen von ihrem vierzehntägigen Lohn einen namhaften Betrag (verheiratete 1,50 M., Unverheiratete 3,00 M.) für einen Ehrenfonds zur Unterstützung der Familien im Felde stehender Mitglieder.

Bei der städtischen Hilfsaktion in Nürnberg zugunsten der Familien der Einberufenen sind bereits gegen 200 000 M. gezeichnet worden.

Der Senat von Bremen beantragte bei der Bürgerlichkeit die Bewilligung von drei Millionen für Beschaffung von Lebensmitteln sowie zur Beseitigung oder Vinderung von Not.

Die Synagogengemeinde in Köln stiftete 25 000 M. zur Erziehung von zwei Baracken sowie 10 000 M. für arme Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen sind.

Der Deutsche Werkmeisterverband stellte zur Vinderung der ersten Not zwei Millionen Mark zur Verfügung.

Deutsches Reich.

** Der Kaiser empfing gestern abend 8 Uhr den Botschafter in London, den Fürsten Richnowsky, und den Gesandten v. Bülow.

** Die Königin von Griechenland ist mit ihren Kindern von Frankfurt über die Schweiz und Italien nach Athen zurückgekehrt. In dem gleichen Hofzuge kehrten auch 30 im türkischen Kriege verwundete griechische Offiziere, die zur Erholung in Deutschland weilten, nach Griechenland zurück.

* Ein deutscher Reichstagsabgeordneter gemütskrank. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Weß, Dr. Georges Weil, verfiel in Trübfinn und fand, wie der "Kreuztg." aus Straßburg berichtet wird, in einer Pariser Nervenklinik Aufnahme. Er war Zeuge der Ermordung des ihm befreundeten Jaurès im Café Croissant in Paris und wurde dadurch gemütskrank.

** Keine märkische Obstausstellung. Die von der Landwirtschaftskammer vom 30. Oktober bis 9. November im Landesausstellungspalast zu Berlin in Aussicht genommene Provinzial-Obst- und Gemüse-Ausstellung ist infolge des ausgebrochenen Krieges abgesagt worden.

** Die Hauptversammlung des Alpenvereins abgesagt. Infolge der kriegerischen Ereignisse ist die für den 4. bis 6. September d. J. in Meran anberaumte Hauptversammlung des D. u. A. Alpenvereins abgesagt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der österreichische Botschafter am italienischen Hof, von Mery, der schon seit langer Zeit leidend ist, ist in den letzten Tagen so schwer erkrankt, daß, wie aus Wien berichtet wird, seine Heimreise notwendig geworden ist. Für die Dauer seiner Erkrankung wird der erste Sektionschef des Ministeriums des Äußern, Dr. Freiherr von Machio der Botschaft vorstehen.

die Menschen direkt zu infizieren, und auch in den Brunnen. Aber die Pest ist in Konstantinopel zu jener Zeit trotzdem nicht ausgebrochen.

Es liegt doch auf der Hand, daß die künstliche Erzeugung von Epidemien eines der einfachsten und das fürchtbarste Mittel wäre, um den Feind zu vernichten. Derartige Versuche sind gewiß öfter schon gemacht worden von Personen, welche von Haß erfüllt, Unheil anstiften wollten; aber diese Versuche sind niemals gelungen. Wenn die betreffenden Unholden über eine bessere bakteriologische Vorbildung verfügt hätten, so würden sie solche Versuche überhaupt nicht unternommen haben, weil sie dann die Nutzlosigkeit derselben eingesehen hätten. Speziell bei unserer technisch ausgezeichneten und geschützten Wasserleitung, die überdies ständig kontrolliert wird, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß der Genuß dieses Wassers jemals schädlich sein könnte.

Häute als Banknoten.

In diesen Tagen, da sich der solide Aufbau eines gefunden Banknotensystems von so günstiger Wirkung auf die wirtschaftliche Mobilmachung erweist, darf daran erinnert werden, daß das alte China es war, das als erstes Land Banknoten verwendete. Freilich, nicht Banknoten im modernen Sinne, keine staatlich garantierten papierernen Umlaufsmittel, sondern Häute.

Gewisse Häute waren in alten Zeiten in China so kostbar, daß sie überall an Stelle von Geld in Zahlung genommen wurden. Und aus diesem Brauche entwickelte sich mit der Zeit ein System: die Häute gingen von Hand zu Hand weiter und verjagten schließlich vollkommen den Dienst von Banknoten. Der Ursprung dieser merkwürdigen Erscheinung ist recht interessant. Der Kaiser Alt brauchte sehr viel Geld. Zu jener Zeit war es Sitte, daß die Fürsten und Hofleute, die das Glück hatten, den Kaiser sehen zu dürfen, beim Betreten des Thronsaales ihr Antlitz mit einem Stück Haut oder Fell verdeckten. Der sündige Schatzmeister des Kaisers kam eines Tages auf den Gedanken, diesen alten Hofbrauch zur Auffüllung der Schatzkammer seines Herrn auszunutzen. Und alsbald erließ ein Dekret, in dem verboten wurde, in Gegenwart des chinesischen Kaisers das Gesicht mit anderen Häuten oder Fellen zu bedecken als mit einer bestimmten Art, die von den weißen Kirichen des kaiserlichen Hofes stammen sollten. Natürlich schnellten die Haut- und Fellpreise sofort in die Höhe, und da die Ausgabe dieser Felle ein Monopol des Hofes war, konnten sehr stattliche Preise verlangt werden. Der Preis der Felle und Häute aber blieb im Volksbewußtsein bestehen, und so wurden sie schließlich zu einem bequemen Ersatz für die Münzen. Eine ähnliche Zahlungsweise war übrigens in alten Zeiten in Alaska, als die Russen noch auf diesen Teil Amerikas Anspruch erhoben, im Gebrauch. Die russischen Robbenfänger bezahlten alle ihre Arbeiter ausschließlich mit Seebüchsen, auf die in einem Viertel die Wertbezeichnung aufgestempelt war.

Bekanntmachung.

Städtischer Verkauf von Lebensmitteln.

Im **Oberschlesischen Turm** werden außer den bisher angekauften Lebensmitteln wie Weizenmehl, Roggenmehl, Schoten, Nudeln, Margarine, Pflaumenmus, Marmelade, Salz, Kartoffeln, von heute ab
frische Molkereibutter 1 Pfund **1,50 Mt.**
frisches Gemüse zum Tagespreise
 an jedermann verkauft.
Posen, den 12. August 1914.
Der Magistrat.

Aufruf!

Die Zeit ist ernst; aber wir hoffen zu Gott, daß für unser geliebtes deutsches Vaterland ein neuer Zeitabschnitt nationaler Größe folgen wird. Unser Volk ist stark und wir werden siegen und **müssen** siegen. Schwere Opfer an Gut und Blut wird dieser uns freudig aufgedrungene Krieg kosten, und wenn wir sehen, wie freudig und mit welchem stolzen Bewußtsein heut Männer und Jünglinge dem Rufe unseres Kaisers folgen und zur Fahne eilen, dann dürfen alle, die diesem Rufe nicht mehr folgen können, an **Opferwilligkeit** nicht zurückstehen.

Unsere landwirtschaftlichen Genossenschaften sind ja stets bereit gewesen, einzuspringen, wo es gilt zu helfen. Wir bitten diese deshalb, Beiträge zu geben und auch bei ihren Mitgliedern solche einzusammeln, die teils zur **Unterstützung nothleidender Familien unserer Soldaten**, teils zur **Pflege kranker oder verwundeter Krieger** verwendet werden sollen. Wir bitten diese Sammlungen alsbald auf das Konto unseres Verbandes der Provinzialgenossenschaftskasse zu überweisen.

Verband der landw. Genossenschaften f. d. Provinz Posen.
 Hünereasth.

Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen.
 Siegert. Hallstein.

Landw. Central-Ein- und Verkauf-Genossenschaft Posen.
 Zeltz. J. B.: Kempf.

Gezeichnet sind bis jetzt:

Verband der landw. Genossenschaften Posen	300 Mt.
Provinzial-Genossenschaftskasse Posen	300 "
Landw. Central-Ein- und Verkauf-Genossenschaft Posen	300 "
Maschinenzentrale des Verbandes der landw. Genossenschaften der Provinz Posen	100 "
Posener landw. Creditgenossenschaft Posen	100 "
Bezugs-Genossenschaft für Brennmaterialien Posen	50 "
Verbandsdirektor Hünereasth. Posen	50 "
Landwirtschaftsrat Zeltz in Eduardsfelde	50 "
Direktor Hallstein, Posen	20 "
Siegert, Posen	20 "
Beamten des Verbandes der landw. Genossenschaften	20 "
der Provinzial-Genossenschaftskasse	32 "
„ Landw. Ein- und Verkauf-Genossenschaften	33 "

Se. 1375 Mt.

Nationaler Frauendienst.

Zum Zwecke einer konstituierenden Versammlung hatte Herr Oberbürgermeister **Dr. Wilms** den Frauenvereinen Posens den Goldenen Saal des Alten Rathhauses zur Verfügung gestellt, der fast nicht ausreichte, die Versammlung aufzunehmen. Herr Oberbürgermeister und Freiherr **v. Massenbach** mit der Binde des Roten Kreuzes nahmen auch an der Versammlung teil. Das Ergebnis der Versammlung war, daß ein Ausschuß von 5 Damen sich bildete, der unter dem Namen **„Nationaler Frauendienst“** ein Vermittlungsorgan sein wird, das die organisierten Frauenvereine mit der Organisation des Roten Kreuzes verbindet. Diese Damen sind:

1. Frau **Dr. Arndt**, Königsstraße 7, II.
 2. Frau **Auerbach**.
 3. Fräulein **Elle**, Bitterstraße 26, I.
 4. Frau Major **Heinrichs**, Neue Gartenstraße 50, Erdgesch.
 5. Frau Superintendent **Stammmer**, Grabenstr. 1, Erdgesch.
- Der Herr Oberbürgermeister stellte für die zunächst in **„Auslastei“** bestehende Arbeit Räume im Magistratsgrundstücke **Sapiehaplaz 9** zur Verfügung.

Gemeinnütziger Rabatt-Sparverein Posen
 G. B.

Bekanntmachung.

Vollgelebte Sparbücher werden auch in der Kriegszeit von der **Norddeutschen Creditanstalt, Posen** wie bisher eingelöst.

Unsere Mitglieder sind nach wie vor verpflichtet, auf Bareinkäufe **Rabattmarken zu geben.**

Markenverweigerungen bitten wir bei der Geschäftsstelle zu melden.

Der Vorstand.

Gemeinnütziger Rabatt-Sparverein Posen
 G. B.

Unsere Geschäftsstelle

ist vom **13. August** ab wieder geöffnet.

Der Vorstand.

Cigarren

in allen Preislagen, sofort lieferbar, hat gegen Kasse abzugeben
Cigarrenfabrik Eduard Krüger
 Kofsen i. Posen. 7327

Familiennachrichten

(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frä. Eva von Kries mit Kapitanleutnant Hans Klasing, Danzig. Frä. Annaliese von Leitner mit Leutnant der Reserve W. Bedmann. Frä. Natalie von der Malsburg mit Hauptmann Herbold Raban Freiherr von Canstein, Schloß Elmarshausen. Frä. Annemarie Wegel mit Referendar Fritz von Nathusius, Leutnant der Res., Neumark i. Pom. Frä. Ilse-Marie von Hardenberg mit Agl. Fr. Regierungsreferendar Hans von und zu Gilsa, Schlobben. Frä. Elisabeth von Waldow u. Reigenstein mit Leutnant und Bataillonsadjutant Hans Sigismund von Oppen, Königs-walde. Frä. Viktoria von Nochow mit Leutnant und Adjutant Rudolf Budig, Redahu.

Vermählt: Oberleutnant z. See von Heider mit Frä. Gertha Grapow, Wilhelmshafen. Staatsanwalt Paul Ritter mit Frä. Felicitas Ritter, Saarbrücken. Regierungsrat Karl Fleischer mit Frä. Gertrud von Schmiterlów, Stettin. Dr. Kurt Oppenheim mit Frä. Margarete Seidel, Berlin-Schöneberg. Landrat Philipp von Gehren mit Frä. Frida Goerge, Goldap.

Gebo ren: 1 Sohn: Ernst von Abercron, Ehlerstorff bei Oldenburg-Holstein. 1 Tochter: Leutnant d. Res. Hans Rimpau, Berg-farnstedt.

Gestorben: Direktor Franz Loop, Ritter pp., Schwedt. Agl. Rittmeister d. R. Majoratsherr Georg von Obernitz, Machnitz.

Posener Provinzial-Sängerbund
Gauverband Posen.

Wir bitten die Sänger zwecks Abhaltung einer musikalisch-vor-tischen Feierstunde Sonntag, den 16. August, abends 7 Uhr, sich **Donnerstag, den 13. August, abends 8 1/2 Uhr,** im kleinen Saale der Agl. Akademie gütigst einzufinden zu wollen. Bücher sind mitzubringen. (7392)

Aufruf

des Preussischen Roten Kreuzes.

Zum Schutze unserer heiligsten Güter folgen die waffen-trohen Söhne unseres Volkes dem Rufe Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Ihrer Majestät der

Kaiserin und Königin,

unserer Allerhöchsten Protektorin landesmütterlicher Wunsch vereinigt sich mit unserer Bitte,

daß alle, denen es nicht vergönnt ist, für das geliebte Vaterland zu kämpfen, mithelfen mögen, die Wunden zu heilen und all das Elend zu lindern, das die bevorstehenden Kämpfe herbeiführen werden.

Getreu seinen Ueberlieferungen wird das Preussische Rote Kreuz auch in dieser ernsten Zeit alle seine Kräfte einsehen. Seine Mitglieder wollen wetteifern in treuer, unermüdblicher Hingebung bei Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes und in festem, einigem Zusammenstehen bei Erfüllung ihrer Pflichten.

Die ganze opferfreundige Nächstenliebe, die Gott in die Herzen der deutschen Frauen und Jungfrauen gelegt, soll sich im Roten Kreuz betätigen, und der eiserne Wille seiner Männer wird sie auch in den schwersten Stunden zu höchster Hilfeleistung befähigen.

Alle heißen wir willkommen, die sich zu persönlicher Betätigung uns anschließen oder uns unterstützen wollen durch

Gewährung von Geldspenden und Materialgaben zum Besten der Deutschen Kriegsmacht zu Land und zu Wasser.

Denn reiche Mittel, vor allem an Geld, sind erforderlich, um unsere Aufgaben erfüllen zu können. Aber schnell ist Hilfe nötig; doppelt gibt, wer rasch gibt. Wir vertrauen fest auf den oft bewährten Opfergeist unseres Volkes.

Alle Material-Gaben bitten wir den Sammelstellen des Roten Kreuzes in den Provinzen und in Berlin zu überweisen.

Geld-Spenden nehmen an: die Schatzmeisterkassen des Centralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz (Königliche Seehandlungshauptkasse), Mark-grafenstraße 38, die Schatzmeisterkassen des Vaterländischen Frauenvereins, Hauptvereins, (Bankhaus F. W. Krause und Co., Berlin, Leipziger Straße 45), sowie alle Reichs-bankanstalten und die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ueber die Gaben wird öffentlich Quittung geleistet werden.

Berlin, den 2. August 1914.

Das Centralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

(Am Karlsbad 23)

Der Vorsitzende: von Psuel.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins (Hauptverein).

(Wichmannstr. 20)

Die Vorsitzende: Charlotte Gräfin von Ikenplig.
 Der Schriftführer: Dr. Kühne.

Die idyllisch gelegene Stadt Birnbaum eignet sich ihrer Lage nach vorzüglich zum Aufenthalt von Familien, die gefährdete Orte verlassen wollen. Mäßige Preise in Hotel- und Privat-quartieren. Anfragen an den Magistrat.

Zwangsvorsteigerung.

Am **Donnerstag, dem 13. d. M., vorm. 11 Uhr**, werde ich in Posen, Versammlung der Bieter Glogauer Straße 97 [7395]
1 großes Repofitorium,
2 Ladentische,
1 Schaufenstergestell;
 nachm. um 6 Uhr, Bahnstr. 1
3 Stapel Bretter versteigern.

Stachow

Gerichtsvollzieher in Posen.

Heute früh verschied nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter [7395]
Florentine Hoffmann geb. Kay im Alter von 64 Jahren. Die Beerdigung findet Freitag nachm. 5 Uhr von der Leichenhalle des israel. Friedhofes aus statt. Im Namen der Hinterbliebenen **Louis Hoffmann,** Wilhelmstraße 3a.

Aufruf

Liebesgaben

für die durchreisenden Krieger, besonders

Zigarren, Zigaretten, Schokolade, andere Süßigkeiten, Kates, Obst usw.

bitten wir abzuliefern im

Kaiserpavillon am Bahnhofszugang.

Der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes Posen.

Der Vorstand.

gez. Frau von Stranz.

Gasthof „Zur Stadt Rom“

Dir. C. Bethmann Wilhelmplatz 1

Wein- und Bierabteilung

Von 12 Uhr ab:

Mittagessen Gedeck M. 2.50

Von 6 Uhr ab:

Abendessen Gedeck M. 2.50

Die Fröbelschule Berlin W 57, Bülowstraße 82

bietet für Familien sowohl als deren Töchter während

der Kriegszeit preiswerte Pension.

Auf Wunsch Ausbildung für Haus und Beruf in der Abteilung Koch- und Haushaltungsschule.

Eigenes großes Haus und Garten.

Ohne Misserfolg keine Yoghurt



Jedem, ob praktisch oder ungeschickt, liefert der **Yoghurt-Brüter von Dr. Klebs** in 3 Stunden tadellosen echten Yoghurt.

Jeder Misserfolg ausgeschlossen!

1 Lt. Yoghurt-Milch mit Dr. Klebs Yoghurt-Ferment und Yoghurt-Brüter nach Vorschrift bereitet, stellt sich auf ca. 25-28 Pfg. Stabil und elegant, mit Thermometer nur Mk. 3.90. Porto extra. Zu haben in Apotheken und

Drogerien. Auch direkt zu beziehen vom **Bacteriol. Laboratorium v. Dr. E. Klebs, München, Schillerstr. 28.** Prospekt kostenlos.



(M 175)

Gebrüder Welger Walfenbüttel

Verlangen Sie gefl. Prospekt P. 4.

Die Motten kommen

nicht in Ihre Kleider, Pelzsachen usw., wenn Sie **Paul Wolff's Mottenpulver** beizeiten anwenden. In Schachteln à 1 Mt., 50 Pfg. und 25 Pfg. [1b]

PAUL WOLFF

Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.

Guterhaltene [1247 b] **Kastentipper u. Lokomotiven** 900 Spur, sowie **C-Bagger** offerieren sehr billig **Waderow & Co., Mt.-Gef., Breslau 6.**

Aufruf zu Sammlungen für unsere Krieger.

Ein Weltkrieg steht uns bevor. Er wird noch niemals da-gewesene Blutopfer fordern. Mit heiliger Begeisterung ziehen unsere Truppen, Landwehr- und Landsturmlente ins Feld für Kaiser und Vaterland.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Vor allem aber wollen wir rechtzeitig Gelder sammeln für die

Pflege der Verwundeten,

und dafür werden diesmal, da uns vier Mächte mit Krieg überziehen, Miesensummen erforderlich sein.

für bedürftige Familien Eingezogener.

Wer wollte zurückstehen, wenn es so große Dinge gilt? Wer wollte sich weigern, sich an einem solchen

selbstverständlichen Opfer fürs Vaterland

zu beteiligen?! Speziell unsere Leserschlar hat in solchen Fällen stets die größte Opferwilligkeit an den Tag gelegt und dadurch geradezu vorbildlich gewirkt.

Verlag und Redaktion des Posener Tageblattes.

6. Quittung.

Konfistorialrat Dr. Hoffmann 100 M. Polizeirat Benzki 5 M. Rechnungsrat Kretschmer 20 M. Frau Dargel 10 M. Marie von Graevenitz 10 M. Oberpostsekretär Schroeder 10 M. Bürgerverein Posen-Ferzig 100 M. Rechnungsrat Hauptmann Seidler 10 M. Frau Martha Wollmann, Dembin, Kr. Samter 200 M. E. W. Posen 50 M. Beamte der Gilgutabfertigung 35 M. Polizeikommissar

Tscheppan 20 M. Apothekenverwalter Röhrich 5 M. Bergner 10 M. W. Seidel 10 M. Frau S. Seidel 5 M. Ingenieur Udo Busse 50 M. Anna Reih, gesammelt in der Gemeinde Friedrichsdorf 94,50 M. Gemeindevorsteher Böhl, gesammelt in der Gemeinde Roschinn 127,70 M. Ober-Regierungsrat Kairies 20 M. M. B. 20 M. A. Rau, Posen 8 M. Domherr Dr. Steuer 20 M. Reg.-Sekretär Bunzel 50 M. Adolf Meister 200 M. Reg.-Assessor Remde 20 M. Kaufmann J. Glowinski 50 M. Bahnhof Kreising 13 M. Kartenerlös 1 M. Ungenannt 3,50 M. Reg.-Sekretär Dreier 10 M. Ernst Piepelt, Sammlung der Gemeinde Weihenburg 38,10 M. Sammlung der Mühle Kawta: Gutsbesitzer A. Lange 100 M. Mühle Kawta, G. m. b. H., 300 M. Geschäftsführer J. Schulze 50 M. Personal der Mühle Kawta 40 M. auf 490 M. Landwirt Heinrich Watermann, Dobieschin b. Putz 10 M. Pastor Spude, Ertrag einer Kirchenkollekte in Blütenau 35 M. Hermann Blumenfeld 100 M. Adolf Peijer, Restaurateur des Zirkus Blumenfeld 10 M.

Zusammen 1970,80 M. Dazu Betrag der 5. Quittung 11025,10 M. Insgesamt 12995,90 M.

Die gestrige 5. Quittung enthielt einen Additionsfehler, sie muß richtig lauten: 11025,10 M.

Eingelieferte Liebesgaben:

Frau Papritz 1 Kiste Zigarren. Eingeliefert als Gold für Eisen: Elf. Böhmer: 1 goldenen Ring, 1 silberne Brosche; Marie Böhmer: 1 goldenen Ring, 8 silberne Narmreifen; Ungenannt: 1 goldenes Medaillon; Frau Papritz: 2 silberne Broschen; Ruth Papritz: 1 silb. Becher, 1 silbernen Vöfel, 1 goldenes Kreuz; Frau verw. E. R.: 1 silberne Brosche, 1 silberne Münzenhalstette, 2 silberne Münzenarmbänder, 2 goldene Trauringe, 1 goldenen Siegelring, 1 goldenen Damenring, 2 silberne Ketten, 1 Jubiläumsmünze

Weitere Spenden nimmt gern entgegen die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das Herz zu Gott, die Fäuste auf den Feind!

„Frisch auf, mein Volk!“ So klang's in großen Tagen, Und klirrend aus der Scheide fuhr das Schwert; Nun gilt in Ost und West ein gleiches Wagen, Seid, Deutschlands Söhne, Eurer Ahnen wert! In blut'gem Waffenreigen Sollt deutschen Mut ihr zeigen; Ob Weib, ob Kind verlassen klagt und weint: Das Herz zu Gott, die Fäuste auf den Feind!

Wer sich zu Stolz und Haber sonst vermesset, Dem glüht das Herz nun, von der Liebe weit. Wie bald ward alles Kleine doch vergessen, Ja, jeder fühlt die ernste, große Zeit.

„Ein einzig Volk von Brüdern“ Tönt's neu aus alten Liedern; Ob arm, ob reich, in heil'ger Blut vereint: Das Herz zu Gott, die Fäuste auf den Feind!

Schon trägt der welsche Hahn an unsern Gauen, Wirft Höllenzunder frech außs Land hinaus; Der Vär im Osten spreizt die plumphen Klauen, Wild flüchtend holt zu grimmem Schlag er aus. Nun, Rede Siegfried, wehre Dich mannhaft deiner Ehre; Ihr habt den Frieden höhrend ihm verneint: Das Herz zu Gott, die Fäuste auf den Feind!

Und stürmen an nun Millionen Schergen, Und brechen Höllemächte auf uns los, Wollt ihr wie Memmen winselnd euch verbergen. Heraus das Schwert zu wucht'gem Hieb und Stob! Das todesmut'ge Ringen, Es soll und muß gelingen; Wie grauig auch der Räuber Schar erscheint: Das Herz zu Gott, die Fäuste auf den Feind!

Friedrich Weger, Thorn.

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 12. August. Geschichts-Kalender. (Nachdr. verb.)

Donnerstag, 13. August. 1700. S. v. Brühl, sächsl. Staatsmann * Gangloffsömmern. 1704. Sieg des Prinzen Eugen und Marlboroughs über die Franzosen und Bayern bei Hochstadt, wodurch Kurfürst Maximilian II. von Bayern zehn Jahre außer Besitz seiner Länder wurde. 1802. Nikolaus Lenau, Dichter, * Gzatal, Ungarn. 1822. A. Canova, ital. Bildhauer, † Venedig. 1849. Der ungarische Revolutionsgeneral Görgey streckt die Waffen vor den Russen bei Vilagos. 1909. Herm. Kiesel, kunsthistorischer Schriftsteller, † Braunschweig. 1901. Carl v. Nordenstjöld, schwedischer Nordpolreisender, Entdecker der nordwestlichen Durchfahrt, † Stockholm. 1906. Emil Frhr. v. Nibel, bayerischer Staatsmann, † München. 1910. Ernst Martin, Germanist, † Straßburg als Professor. 1911. Karl Bischoff, Chemiker, † Berlin. 1911. Frhr. Stillfried u. Rathenig, Forschungsreisender und Maler, † Wien. 1913. August Bebel, Führer der deutschen Sozialdemokratie, † Passugg.

Der Auszug der Truppen.

Wenn die Franzosen so weiter schwindeln, wie bisher, dann wird schließlich von den waderen deutschen Truppen, die gegen sie kämpfen nichts mehr übrig bleiben; diese sind dann — wenigstens nach den französischen Plunkereien — entweder niedergemacht oder in französischer Gefangenschaft. Aber unser großer Alliiertes dort oben, der so offensichtlich vom Beginn des Krieges an mit den deutschen Waffen gewesen ist, macht den Franzosen einen dicken Strich durch ihre erlogene Rechnung. Auch gestern abend brachte der Telegraph wieder eine deutsche Siegespost, die, wie im ganzen deutschen Vaterlande, so auch naturgemäß in Posen, mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde und unsere Herzen höher schlagen machte: die Kunde von der Eroberung der ersten französischen Fahne, zweier Batterien, vier Maschinengewehre und die Gefangennahme von 700 Franzosen bei Lagarde in Deutsch-Lothringen. Und was das Beste ist, hinter unsere Siegesbegehren braucht man kein großes Fragezeichen zu machen, sie berichtet nur objektiv Wahres. Sei, wie eine solche frohe Kunde von der Eroberung der ersten französischen Fahne die Brust hebt und den Mut des einzelnen noch mehr anfeuert, sofern das überhaupt noch möglich ist. 1870 ist nur eine einzige deutsche Fahne bei Dijon, die des 2. Bataillons 61. Inf.-Regts., in die Hände der Franzosen gefallen, nicht etwa erobert worden; sie wurde unter einem Duzend gefallener Mler, die im Kampfe um die Fahne den Helmbod gestorben waren, von den Franzosen gefunden. Und jetzt: kaum sind die Truppen zum ersten Male aufeinander gestoßen, und schon dieser glänzende Erfolg! Gott der Herr ist offensichtlich mit dem deutschen Volke und segnet die Waffen unserer Truppen...

Von welchem Geiste diese beseelt sind, davon kann man jetzt bei den hier durchfahrenden Truppentransporten auf dem Bahnhofe die schönsten Einblicke gewinnen. Schon die mannigfachen humoristischen Zeichnungen und Wagenschriften spiegeln den Mut und die Tapferkeit, sowie das Verlangen der Truppen wieder, möglichst schnell an den Feind zu kommen, und mit ihm gründliche Abrechnung zu halten. Fast an jedem Wagen liest man: „Die Serben (Russen) sind alle Verbrecher, ihr Land ist ein finsternes Loch, die Russen (Franzosen) sind auch nicht besser, aber Drecksche kriegen sie doch“. Weiter liest man: „Giltung nach Petersburg!“, „Bestellungen auf Kaviar werden entgegengenommen!“, „Frische russische Blutwurst!“, „Feder Schuß ein Auf!“ Gegen unsere perfiden Bettern richtet sich folgender Vers: „John Bull, bist bull, kriegst jetzt den Budel vull!“. Unmittelbar vor uns hält der Zug mit mehreren Batterien. In den Wagen sieht man die malerischsten Gruppen, und den frischen fröhlichen Jungen, unter ihnen viele Berliner, merkt man es wahrlich nicht an, daß sie in den männermordenden Krieg ziehen. Wie mancher von ihnen, der unsere junge Residenzstadt gestern meist zum ersten Male in seinem Leben grüßte, wird sie nicht mehr wiedersehen! Wahrlich es geht jedem frühlenden Menschen tief ans Herz, wenn man bedenkt, daß so mancher von ihnen vielleicht, schon in ganz kurzer Zeit mit seinem Herzblut Feindezand tränken wird. Nur

Der Deutschen Kriegslied 1914.

Von Rudolf Herzog. Die deutsche Jugend ist am Feind! Ihr Mütter, stolz, und nicht geweint. Die Jugend hat die Ehre: Den ersten Tanz in Staub und Blut. Den ersten Stoß n Feuerzglut Beim Knattern der Gewehre. Ein Ton nur: „Vorwärts!“ gelst im Ohr. Jungens, tanzt vor! Die Erde dröhnt von hartem Tritt. Das ist der Landwehr schwerer Schritt — Sie kommen, sie kommen! Auf här't'em Mund den letzten Kuß. Und knallt der Büchse letzter Schuß. So muß der Kolben frommen. Um Weib und Kind und Seligsein: Landwehr, hau drein! Wie Ahren mozt es weit und breit. O deutsches Land zur Sommerzeit. Das Männer trägt, statt Garben! Sie wachsen aus dem Ackerpalt, Aus Haus und Hof und grünem Wald. In Blau und alten Karben — Fürs Vaterland den letzten Mann! Landsturm, stürm an! O Kaiser, es ist alter Brauch. So flocht der Große Kurfürst auch Und Friedrich Siegesreifer. In Ost und West vom Feind umstellt, Braust Deutschlands Kampfschur durch die Welt, Gott hör's: Es lebe der Kaiser! In Rot und Lob — noch sind wir da! Kaiser — Hurral (Abln. Btg.)

Ueber Belfort

wird der „B. Z.“ von ihrem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Zwischen dem Südrhang der Vogesen und dem Nord- abhänge des Juras zieht sich eine breite Talsenkung hin, die seit altersher den Völkerströmen als große Wanderstraße von Ost nach West gedient hat. Zahlreiche Heere haben sie benutzt, um die schwierigen Gebirgsübergänge zu vermeiden. Es ist dies die 22 Kilometer breite „Burgundische Pforte“ — trouee de Belfort. Auf französischer Seite liegt am Eingang die wichtige Stadt und Festung Belfort, wo sich die Eisenbahnen dreier benachbarter Staaten kreuzen: Zwei Eisenbahnen führen ins Ober- rhein-Tal nach Altkirch und Sennheim, drei ins Rhône-Beden (Pontarlier, Besancon, Besoul, Dijon) und eine durch die Süd- Vogesen nach Epinal. Hier treffen sich die Linien von Besancon, Dijon und Paris nach Mülhausen und die- jenigen von Belfort-Delle nach der Schweiz. Es lag nahe, einen solchen wichtigen Knotenpunkt zu besfestigen. 1687 erhielt die Stadt ihre erste Befestigung durch Vauban, den großen französischen Festungsbaumeister. Im Jahre 1870/71 hat sich die Festung unter dem tapferen Kommandanten Oberst Denfort-Rochereau erfolgreich ge- halten. Ihre Besatzung betrug etwa 18000 Mann, die über 370 Geschütze verfügte. Am 3. November wurde die Festung vom Generalmajor von Trescow mit der 1. und 4. preußischen Land- wehr-Division eingeschlossen. Das Belagerungsmaterial kam nur langsam heran, so daß erst am 3. Dezember das Feuer eröffnet werden konnte. Die Beschießung erwies sich aber als unwirksam. Das Material genügte nicht. Es trat bald Munitionsmangel ein, so daß der artilleristische Angriff als gescheitert betrachtet werden mußte. Es wurde nun der Nahangriff auf die Perches- forts angefeht. Inzwischen waren neue Geschütze und genügende Munition angekommen, so daß neue Batterien näher an die Festung heran angelegt werden konnten, aus denen Ende De- zember das Feuer eröffnet wurde. Eine Störung der Belage- rungsarbeiten erfolgte durch den Vorstoß Bourbais Anfang Januar, der durch die Belforter Pforte in das Ober-Elsas gegen die rückwärtigen Verbindungen des deutschen Heeres vorstößen wollte. Erst als es dem General von Werder mit dem XIV. Armeekorps gelungen war, den französischen Vorstoß in der drei- tägigen Schlacht an der Wisaine (15. bis 17. Januar 1871) hart westlich Belfort zurückzuschlagen, konnte die Belagerung fortge- führt werden. Nachdem nach langen, hartnäckigen Kämpfen das Vorgelände besetzt war konnte am 20. und 21. Januar die erste Parallele am Fuß des Perches-Rücken ausgehoben werden. Von hier aus wurde am 26. Januar nach nicht ausreichender Erkun- dung und mit ungenügenden Kräften ein gewaltsamer Angriff gegen die Perches-Forts unternommen, der aber unter starken Verlusten abgeschlagen wurde. Es mußte nun der schwierige und zeitraubende Angriff mit Laufgräben durchgeführt werden. Das Ausheben dieser Gräben wurde durch den felsigen und gefrorenen Boden sehr erschwert. Am 8. Februar konnten die beiden Perches- forts besetzt werden. Von hier aus wurde der Angriff gegen die Stadt und deren Befestigungen fortgesetzt. Als es nach vielen Mühen gelungen war, hier 100 Geschütze in Stellung zu bringen und der Entscheidungskampf beginnen sollte, übergab Denfert mit Ermächtigung seiner Regierung am 18. Februar die Festung. Die Besatzung zog mit allen Ehren ab. Die Belagerung hatte 103 Tage, der Artillerieangriff 49, der Ingenieurangriff 24 Tage gedauert. Nach dem Kriege wurde Belfort entsprechend seiner großen strategischen Wichtigkeit zu einer großen Gürtelfestung und zu einem Waffenplatz erster Ordnung ausgebaut. Zahlreiche Forts, die durch Betonbauten und Geschüt- panser verstärkt sind, umgeben in einem weiten Kranze die innere Festung. Sie sind nur 1/2 bis 2 Kilometer von einander ent- fern, so daß sie sich im Kampfe gegenseitig unterstützen können. Der Umfang des ganzen Gürtels mißt etwa 40 Kilometer. Im Norden von Belfort befindet sich die Sperrfortslinie der oberen Mosel, im Süden wird durch Sperrforts die Verbindung mit der Zurückbefestigung gewonnen, so daß also die „Trouee de Bel- fort“ gegen Deutschland hin vollkommen abgesperrt ist. Auf deutscher Seite ist dagegen diese Völkerpforte vollkommen offen. Nicht Festungsmauern und Bängern haben die Deutschen den Schutz des schönen und reichen Landes anvertraut, sondern der heldenmütigen Tapferkeit der Truppen. Und daß sie sich darauf verlassen konnten, haben die letzten Ereignisse gezeigt. Die größte hier liegende Stadt, die zugleich Garnison ist, ist Müll- hausen, die Kallstadt so genannt nach den zahlreichen Rattun- fabriken, die sich hier befinden. Westlich von Mülhausen hat der Kampf gegen die Franzosen stattgefunden, in dem diese unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurden.“

Hier und da blickt einer ernst drein, er denkt vielleicht an die Lieben daheim, denen er soeben von Posen aus einen Gruß senden konnte, dank des Entgegenkommens der jetzt musterhaft funktionierenden Verpflegungsstation des Roten Kreuzes, die den Kriegern auch Feldpostkarten unentgeltlich zur Verfügung stellt. Und sie machen davon gern Gebrauch und senden ihren Lieben einen, ach meist wohl sehr herzlich erwarteten Gruß! Freilich aus Sicherheitsgründen wird auch diesen Feldpostkarten gegenüber strenge Zensur geübt. Die Angabe „Posen“ wird von einem damit beauftragten jugendlichen Helfer des Roten Kreuzes mit Bleistift vollständig unleserlich gemacht, ebenso die Mitteilung, wohin der Truppenteil geht. Aber die Krieger ahnen nichts mehr von dieser Zensur, denn der Zug hat sich längst in Bewegung gesetzt, wenn sie ihre Tätigkeit beginnt.

Ein neuer Zug mit frischen Truppen läuft ein. Wieder Artillerie! Hurtig entsteigen die „Bombenwerfer“ den Eisenbahnwagen mit Sämereien, um zunächst den Pferden zu trinken zu geben. Denn die Bestimmung, nach der der Kavallerist, Artillerist usw. zunächst seine Fürsorge den Pferden zuzuwenden und dann erst an sich selbst zu denken hat, gilt in Kriegszeiten ganz besonders; hängt doch von dem brauchbaren Zustande des Pferdmaterials meist das Geschick der ganzen Batterie usw. ab. Nachdem aber die Pferde versorgt sind, können die Artilleristen nun auch an ihr eigenes Ich denken, oder vielmehr die Verpflegungsstation hat an sie gedacht: Brause- und Fruchtlimonaden, Selterwasser, Kaffee, alles in großen, bis an den Rand gefüllten Gefäßen, aber nicht einen Tropfen Alkohol, was gegen das militärische Verbot wäre, dessen Erlaß nur mit Genehmigung zu begründen ist. Und dazu gibt es Butterbröde, nicht zierliche kleine Teeschnitten, sondern so etwa 3-4 Zentimeter hoch und tüchtig belegt. Man glaubt ja gar nicht, was in einem richtigen Kriegsmagen alles hineingeht! Die Soldaten sind natürlich über diese fürsorgliche Verpflegung ganz außerordentlich entzückt; ein lustiger Berliner meinte gestern: „Kinder, wenn der Papsteln so weiter geht, dann pläze ich, ehe wir an die Grenze kommen, und der wäre ewig schade um mir schenken zu lassen; ich möchte doch gar zu gerne erst noch'n paar Feinde (er sagte etwas anderes) recht warm begrüßen“. Und nachdem sie wieder in den Wagen Platz genommen haben, werden Zigaretten und Zigarren unter ihnen verteilt. Man merkt es ihnen allen an, wie angenehm sie die Tätigkeit der Verpflegungsstation empfinden. Plötzlich stimmt einer die Melodie an: „Die Männer sind alle Verbrecher“, und die anderen fallen mit kräftiger Stimme mit ein. Natürlich singen sie nicht den Operettentext, sondern zu dieser Melodie den oben mitgeteilten Vers: „Die Serben sind alle Verbrecher“. Dann folgt das zu einem Liede verbundene: „Ich hatt' einen Kameraden“ mit dem Pfeffelschen Gloria-Viktoria-Marsch. In dem Nachbarwagen singt man: „Deutschland, Deutschland über alles“; im dritten Wagen: „Die Wacht am Rhein“. Plötzlich setzt sich der Zug fauchend in Bewegung. Das an der Bahnhofsummehung stehende Publikum winkt Abschiedsgrüße mit den Hüten und Taschentüchern. Es hat sich ein Herzensband geknüpft zwischen den abfahrenden, vor wenigen Minuten uns noch völlig unbekanntem jungen Leuten und uns, die wir zurückbleiben, ein Band, das heute ganz Deutschland umschlingt. Und unsere aufrichtigen Abschiedsgrüße an die abfahrenden Truppen werden zu einem innigen Gebete für sie: „Herr Gott dort oben, sei mit diesen wackeren Jüngern in den schweren Kämpfen, die ihnen bevorstehen“.

Wenn man seine Schritte vom Bahnhofe lenkt, bietet sich wieder ein fesselndes Bild am Kaiserpavillon, freilich so ganz anders, als wir es uns vor Monatsfrist noch erräumt hatten. Sollte doch in diesen Tagen der jungen Residenzstadt Posen wieder einmal die Ehre zuteil werden, den Kaiser gelegentlich der Besichtigung der Kavalleriedivisionen C und D auf dem Truppenübungsplatz Warthelager in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Schon war man gerade auch am und im Kaiserpavillon mit den Vorarbeiten für einen würdigen Empfang des Kaisers auf dem Kaiserbahnhofe beschäftigt. Und jetzt! Der Bahnhof ist zur Verladestelle für herittene Truppen gemacht worden, und dort, wo breite Teppiche beim Empfange des Kaisers ausgebreitet liegen sollten, wiehert das feurige Roß, das vor kurzem noch den Erntewagen zog, und stampft mit den Hufen. Es soll verladen werden, aber es scheint vor der Dunkelheit des Wagens, in dem eine unansehnliche Lampe das Dunkel nur sehr spärlich erhellt. Fünf Soldaten versuchen durch freundliches Zureden und Streicheln, schließlich auch durch etwas energische Nachhilfe den „Bock“ zum Eintritt zu bewegen. Aber kassächlich lehnt er die freundliche Einladung ab. Doch er hat die Rechnung ohne unsere Soldaten gemacht. Im Kriege ist bekanntlich jede List erlaubt, selbst einem störrischen Pferde gegenüber! Man dreht das Pferd um, und schiebt es mit den Hintertüssen zuerst in den Wagen hinein. Die List glückt, und plötzlich steht es neben den anderen Rossen, sie mit lautem Gemiehe als Leidensgenossen begrüßend. Bald ist der Zug in verhältnismäßig kurzer Zeit vollständig kriegsfertig zur Abfahrt bereit. Ein kurzer Pfiff der Lokomotive; er setzt sich unter dem Jubel der Bevölkerung in Bewegung. „Leb' wohl, du liebe alte Garnison Posen; es hat sich doch hier ganz schön gelebt“. „Mit Gott, auf frohes Wiedersehen!“

Ein Kriegs-Hirtenbrief.

Die Bistumsverweser Bischof Edward Lilowski-Posen und Prälat Dorzjewski-Gnesen haben folgenden Aufruf an die Geistlichkeit und die Gläubigen beider Diözesen erlassen:

Geliebte Diözesanen!

Ein überaus erster Augenblick, wie bis daher kein anderer in der Weltgeschichte ist es, in welchem wir unser Hirtenwort an Euch richten. Die Geschichte der Völker harren folgenschwerer Entscheidung. In ganz Mitteleuropa lodert die Kriegsfackel, angezündet durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeit Millionen von unseren katholischen Mitbrüdern lange Zeiten hindurch zu leiden haben. In hinterlistiger Weise hat sie die größere Hälfte von Europa in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und unsern Allergnädigsten Landesherrn, den Verbündeten des weisen Kaisers von Österreich gezwungen, mit Waffengewalt die gerechte Sache und sein Land zu verteidigen.

Ohne Zweifel ist jeder Krieg ein großes Unglück, aber manchmal unvermeidbar, denn in den gegenseitigen Beziehungen der Staaten treten ab und zu wichtige Lebensfragen auf, die nur durch die Schärfe des Schwertes entschieden werden können. Eine solche Stunde hat jetzt für uns geschlagen.

Jeder Krieg ist ein Unglück, denn er entfesselt Ströme von Blut und Tränen, er fordert große Opfer an Leben und Gut; und vielleicht hat noch kein Krieg früherer Jahrhun-

derte solch schwere Opfer verlangt, wie der, welcher sich gegenwärtig zwischen den mächtigsten Reichen abspielt. Und Ihr, Geliebte, seid berufen, an diesen Opfern teilzunehmen. Eure zu den Fahnen einberufenen Ehemänner, Brüder und Söhne haben schon angefangen zu kämpfen und werden weiter kämpfen gegen die verhassten Feinde Deutschlands und Österreichs, besonders aber gegen die Feinde jenseits unserer nahen Grenze, gegen Rußland. In diesem Kampfe wird so mancher von ihnen sein Leben hinopfern; aber möge Euch für alle Opfer, groß und klein, das Bewußtsein trösten, daß Ihr sie darbringt für eine gerechte Sache.

Erfüllet mitig Eure Pflicht im blutigen Kampfe gegen die Feinde des deutschen Vaterlandes; Ihr anderen aber, die Ihr beim häuslichen Herde verbleibt, verhaltet Euch ruhig und vertraut auf Gott; schenket insbesondere kein Gehör verdächtigen Agenten und Friedensstörern.

Da die Geschichte der Völker in Gottes Hand ruhen und im gegenwärtigen Kampfe von Ihm abgewogen werden, so wendet Euch in Gemeinschaft mit Euren Seelenhirten in Euren täglichen Gebeten zum Herrn der Heerscharen und flehet Ihn an, Er möge in seiner Gnade das Kaiserliche Heer, also auch Eure Gatten, Brüder und Söhne nach Beendigung des Krieges mit Siegesruhm gekrönt in die heimatlichen Fluren zurückführen.

Im Anschluß an diese Mahnung zum eifrigen Privatbeten verordnen Wir, wie schon den Priestern in der letzten Nummer des „Kirchlichen Amtsblatt“ bekannt gegeben wurde,

- 1. daß an allen Sonn- und Feiertagen während der ganzen Dauer des Krieges nach dem Hochamt vor dem ausgelegten Hochwürdigsten Gote „O H. Gott“ und zum Schluß ein entsprechendes Lied gesungen werde;
2. daß an den Abenden der Wochentage die Pfarrgeistlichen die Gläubigen in die Kirchen berufen, mit ihnen zur Erflehung des Sieges der gerechten Sache den Rosenkranz und die Laurentianische Vitaneibeten und dem unbesiegtlichen Herzen der Gottesmutter alle unsere Anliegen empfehlen mögen; diese Gebete können auch, wo es für passender gehalten wird, morgens nach der hl. Messe verrichtet werden,
3. daß die Priester, sowie die Kubriken es gestatten, in der hl. Messe die Kollekte „tempore belli“ an Stelle der Kollekte „pro papa“ einlegen.

Dieser Aufruf soll am nächstfolgenden Sonntag in allen Pfarr- und Filialkirchen nach dem Hochamt von der Kanzel verlesen werden.

Gegeben zu Posen und Gnesen den 9. August 1914.

Zahl die Wehrsteuer bald und auf einmal!

Aus verschiedenen Städten wird gemeldet, daß bereits eine große Zahl von wehrsteuerpflichtigen Bürgern sämtliche drei Raten der Wehrsteuer bezahlt hat. Im Hinblick auf die in der jetzigen schweren Zeit an das Reich herantretenden großen Anforderungen wäre es sehr erfreulich, wenn recht viele Wehrsteuerpflichtige diesem Beispiele folgen würden.

Erneute Warnung vor Lebensmittelwucher.

Der Polizei-Präsident von dem Knesedeck hat durch öffentlichen Anschlag nachstehende Warnung bekannt gegeben:

Immer wieder versuchen Wirte und Geschäftsleute, durch Preistreiberie für ihre Waren den Notstand der Bevölkerung für sich auszunutzen. Insbesondere werden unangemessene Preise für Brot und Bedarfsartikel des Heeres verlangt. Ich warne nachdrücklich vor derartigen Machenschaften und verweise auf die Bestimmung des Gouvernements, daß Waren nur zu den von den Verpflegungsanschlüssen festgesetzten und in jedem Geschäftslotal angehängten Preisen, oder aber zu den bisherigen ortsüblichen Preisen, zulässiglich 25 Prozent verkauft werden dürfen. Zuwiderhandlungen sind bei mir zur Anzeige zu bringen. Es wird mit den strengsten Zwangsmahnen dagegen vorgegangen werden.

Ungeachtet der leider von vielen Geschäftsleuten unter Ausbeutung der momentanen Notlage betriebenen, vielfach zu rechtfertigenden Preissteigerung der meisten Lebensmittel in hiesiger Stadt erscheint die vorstehende Warnung nur am Platze. Geschäftstreibe, die trotz aller Verwarnungen bei der Forderung übertriebener Warenpreise verharren, werden sich die ersten Folgen ihres Verhaltens selbst zuzuschreiben haben.

Kriegszustand und Privatrecht.

Zu diesem so zeitgemäßen Gegenstande erhält die „Schles. Ztg.“ von der Breslauer Handelskammer nachstehende Ausführungen:

Es ist notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die am vaterländischen Erwerbseben beteiligten Schichten sich selbst den besten Dienst dadurch leisten, daß sie sich, ein jeder so gut es geht, mit Besonnenheit, Überlegung und Ruhe den geschäftlichen Verhältnissen anzupassen suchen. Es ist daher dringend notwendig, daß der Kaufmann sich darüber klar ist, daß jedes übertriebene Handeln drohenden wirtschaftlichen Schaden nur zu vergrößern geeignet ist. Jeder hat schon die kurze Zeit des gegenwärtigen Kriegszustandes die Erkenntnis gebracht, daß man an dieser so dringend notwendigen Besonnenheit nur zu oft fehlen läßt. Dieses Verhalten geht so weit, daß der einzelne sich bewußt oder unbewußt, mit den ihm obliegenden rechtlichen Verpflichtungen in Gegensatz stellt und damit sich selbst, sowie den gesamten Wirtschaftsorganismus ernstlich gefährdet.

Gerade von dem Gesichtspunkte der für den einzelnen bestehenden rein privatrechtlichen Verpflichtungen erscheint es angezeigt, die Erwerbstätigen des Bezirkes über den Einfluß des Krieges auf bestehende privatrechtliche Verpflichtungen und Verhältnisse in großen Zügen kurz hinzuweisen.

Ganz allgemein ist zunächst der Satz auf- und voranzustellen, daß der Krieg an der Pflicht zur Erfüllung vorher übernommener privatrechtlicher Verbindlichkeiten nichts ändert. Diese Tatsache ist in erster Linie von Bedeutung für Kauf- bzw. Lieferungsverträge. An sich besteht also hier auf der einen Seite die Lieferungsverpflichtung, auf der anderen Seite die Abnahmeverbindlichkeit bezüglich der Lieferungsverpflichtung, also der Pflicht des Lieferanten, die verkaufte Ware zu der vertraglich vereinbarten Zeit und zu dem vereinbarten Preise dem Käufer anzuliefern, kann der Eintritt des Krieges eine befreiende Wirkung dann haben, wenn durch den Kriegszustand die wirtschaftlichen Betriebsverhältnisse des Verkäufers sich ohne sein Verschulden so ändern, daß ihm die Leistung unmöglich wird oder doch ohne Gefährdung seiner Existenz nicht zugemutet werden kann. Der Krieg gilt in diesem Falle als sogenannte „höhere Gewalt“ und diese schafft ohne weiteres die angeführte Befreiung.

Etwas anderes ist es mit der Abnahmeverbindlichkeit des Käufers. Hier wird der Käufer oft noch in der Lage sein, Ware abzunehmen zu können und mit diesem können ist die Pflicht zur Abnahme gleichbedeutend. Für die Abnahmeverbindlichkeit ist im allgemeinen zu sagen: sie besteht zu recht, es sind also die so häufig auftretenden einseitigen Auftragsannullierungen nicht zulässig und rechtlich ohne Bedeutung.

Auf dem Gebiete des Wechselrechts und der einfachen Schuldnerischen Zahlungsverpflichtung ändert der Ausbruch des Krieges rechtlich gleichfalls nichts. Wechselschulden sind am Verfalltage einzulösen. Die Vorschriften über Präsentation und Protest des Wechsels besteht zu recht und die Eintreibung wechselrechtlicher Forderungen geschieht nach wie vor nach den bestehenden wechselrechtlichen Bestimmungen wobei aller-

dings zu beachten ist, daß der Reichstag am 4. August in seiner welthistorischen Sitzung den Bundesrat ermächtigt hat, ein teilweises Wechsel- und scheckrechtliches Moratorium zu erlassen. Von diesem Recht Gebrauch machend, hat der Bundesrat laut Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 6. August dieses Jahres, die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Scheckrechts aus dem Scheck bedarf, bis auf weiteres, soweit die Fristen nicht am 31. Juli d. J. abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert. Durch diese Verordnung ist dem Wechsel- und Scheckgläubiger das Recht gegeben, ohne Verlust der Ansprüche eine dreitägige Stundung zu erwirken, eine Verpflichtung aber in dieser Verordnung nicht ausgesprochen. Durch dieses Wechselmoratorium im weiteren Sinne dürfte wenigstens dem dringlichsten Bedürfnis der Kaufmannschaft für den Augenblick Rechnung getragen sein.

Außerhebungsetzung von Steuern.

Infolge der Mobilmachung greifen die für den Kriegsfalle im Einkommensteuergesetz enthaltenen Vorschriften über die Erhebung der Einkommensteuer von den Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine ab. Infolgedessen ist, soweit bei der Veranlagung zur Einkommensteuer Militäreinkommen berücksichtigt worden ist, die hierauf entfallende Einkommensteuer vom 1. August ab in Abgang zu stellen. Vom gleichen Zeitpunkt ab ist die Einkommensteuer derjenigen zum aktiven Dienst einberufenen Unteroffiziere und Mannschaften in Abgang zu stellen, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind. Der Magistrat fordert infolgedessen im Inzeratenteil der heutigen Nummer die Angehörigen der zu den Fahnen einberufenen Steuerzahler auf, den zuständigen Steuerzahlstellen unter Vorlegung des Steuerzettels den Tag der Einberufung alsbald mitzuteilen. — Bei der Beitreibung rückständiger Steuern von dem zum aktiven Dienst einberufenen Büchtligen und bei Beurteilung der Anträge auf Stundung von fälligen Steuern ist auf Anordnung des Finanzministers mit den Verhältnissen entsprechendem Entgegenkommen zu verfahren.

Keine Notprüfung von Mädchen.

Viele Gymnasialisten, die sich freiwillig in den Dienst des Vaterlandes stellen, werden in diesen Tagen zur Notprüfung zugelassen. Auch die Primanerinnen haben das Bestreben, ihre Arbeitskraft dem Vaterland zur Verfügung zu stellen. Nach Bestimmung des Kultusministers soll aber der Schulunterricht auch für die oberen Klassen aufrechterhalten werden. Deshalb müssen Mädchen, die sich an der vaterländischen Liebesarbeit beteiligen wollen, auf die Erlangung des Abiturliums verzichten. Später sind sie gezwungen, sich im Berufsleben zu behaupten, und vermehren, wenn sie jetzt ohne ein Abchlusszeugnis das Gymnasium verlassen, nur das Heer der Arbeitsuchenden. Das akademische Studium, zu dem allein sie genügend vorgebildet sind, ist ihnen dann verschlossen, und in andere Berufe hineinzukommen, wird ihnen sehr schwer werden. Auf Grund solcher Ermägungen haben sich schon mehrere Direktoren von Mädchengymnasien an die zuständigen Schulbehörden gewandt. Ihre Bitte um Zulassung zum Abiturium ist leider vorläufig abschlägig beschieden worden. Wir hoffen, daß bald eine grundsätzliche Entscheidung entgegengekehrter Art eintrete.

Baut schnellwachsende Gemüse!

In einem Aufrufe des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands heißt es: „Der Vorstand bittet die Mitglieder weiter, dort, wo Kollegen dem Rufe zu den Fahnen Folge leisten mußten, die Angehörigen, wo erforderlich, durch tatkräftige Arbeit und Mithilfe zu unterstützen, um die Aufrechterhaltung der Betriebe zu ermöglichen. Der Grundgedanke jeder Organisation: „Einer für alle, alle für einen“ muß auch bei uns in diesen schweren Tagen über alle zur Geltung gelangen! Und noch eins: Mitglieder, zieht nach Möglichkeit in ausgedehntester Weise schnellwachsende, bis zum Herbst noch erntefähige Gemüse heran! Zweifellos wird bei allen Lebensmitteln eine Teuerung eintreten, deren Umfang sich heute noch nicht übersehen läßt. Die Einfuhr wird in gewaltiger Weise abnehmen, wenn nicht ganz aufhören. Jetzt gilt es, wenigstens zum Teil den Beweis zu erbringen, daß der deutsche Gärtner Leistungsfähig ist, einer übermäßigen Teuerung wenigstens in etwas zu begegnen und dadurch zugleich eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Tausende von Kästen und Anlagen stehen zurzeit leer, und wird auch manche Anzahl nur ein Notbehelf oder bei vielen Sorten eine Kultur bis zum Herbst nicht mehr möglich sein, so können trotzdem noch große Mengen herangezogen werden, für die eine Verwendung zweifellos vorhanden ist.“

Vom Eisenbahnverkehr. Das Hauptbetriebsamt Posen teilt mit: Vom 13. August an verkehren die Personenzüge wieder in dem in den gelben Auswahngfahrplänen angegebenen Umfang, wie vom 4. bis 7. d. Mts.

X Ordnungsverleihungen. Dem Obermilitärintendantur-Registrator a. D., Rechnungsrat Thiem in Danzig ist der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Garnisonverwaltungsdirektor a. D., Rechnungsrat Seidel in Posen der königliche Kronorden dritter Klasse und dem Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Karth in Danzig das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

Aufhebungen von Beschränkungen im Postverkehr. Der Staatssekretär des Reichspostamts macht bekannt: Für die Bezirke der Oberpostdirektionen Trier, Königsberg (Pr.), Danzig, Bromberg, Posen, Breslau und Opatowitz, in denen nach der Bekanntmachung vom 1. August das Postanweisungs-, das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren, sowie der Einzahlungs- und Auszahlungsverkehr im Postschiedsdienst eingestellt worden ist, wird der Postanweisungs-, Zahlarten- und Zahlungsanweisungsverkehr wieder zugelassen, mit der Maßgabe, daß die genannten Oberpostdirektionen berechnigt sind, in Grenzgebieten ihrer Bezirke, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Verfügung an die Postanstalten auszuschließen. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig ist, von solchen Ausschließungen die anderen Postanstalten zu benachrichtigen, müssen die Abnehmer von Postanweisungen nach Orten im Grenzgebiete die Gefahr in Kauf nehmen, daß die Auszahlung nicht möglich ist. Die Postanweisungen und Zahlungsanweisungen werden in solchen Fällen mit Angabe des Grundes zurückgeleitet. Das Postkreditbrief-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren in den genannten Oberpostdirektionsbezirken kann noch nicht wieder zugelassen werden. Hinsichtlich der Oberpostdirektionsbezirke Stralsburg (Elb.), Mes und Gumbinnen bleiben die in der Bekanntmachung vom 1. August angeordneten Verkehrsbeschränkungen weiter voll in Kraft.

X Erlassene Prüfung. Der Finanzminister und der Minister des Innern haben angeordnet, daß denjenigen ungerufenen Regierungsbureaubeamten (Zivil- und Militärangewandten), die den für die Ablegung der Sekretärprüfung vorgeschriebenen Vorbereitungsdiens bereits vollendet haben oder in den nächsten drei Monaten vollenden würden, und die infolge der Mobilmachung in den Militärdienst einberufen sind, noch einberufen werden oder freiwillig eintreten, die Prüfung erlassen wird, sofern bei diesen Anwärtern nach ihrer Befähigung und ihren bisherigen dienstlichen Leistungen ihre praktische Brauchbarkeit für den Regierungsbureau- und Kassendienst außer Zweifel steht.

Der Posener Provinzial-Sängerbund, Gauverband Posen, veranstaltet Sonntag, 16. August, eine musikalisch-patriotische Feierstunde. Die Sänger wollen sich zu einer Probe morgen, Donnerstag, 8 1/2 Uhr, im Kleinen Saale der Akademie einfinden. (Näheres siehe Anzeigenteil.)

Kartenwerke Deutschlands und der angrenzenden Länder in den Maßstäben von 1 : 300 000 einschließlich und darüber sind vom Posten Generalstab für den Verkauf freigegeben worden.

Die Ernennung des Weihbischofs Dr. Sikowski zum Erzbischof von Posen-Gnesen.

Sie wird als bevorstehend schon angekündigt haben, wird nunmehr amtlich bestätigt; ein Telegramm aus Berlin meldet uns:

Die königliche Staatsregierung hat sich entschlossen, die seit dem Tode des Erzbischofs v. Stablewski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl haben zu einem Einverständnis darüber geführt, daß der bisherige Weihbischof von Posen, Dr. Sikowski, zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Die staatliche Unterstützung der Familien unserer Krieger.

Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind in Preußen die geschnittenen zu bewilligenden Unterstützungen für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften mit tünlicher Beschränkung zahlbar zu machen. Sie erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit. Anträge um Unterstützungen sind bei der Gemeindebehörde zu stellen.

Die Ausführung der Kaiserlichen Gnadenerlasse.

Der Justizminister hat zur Ausführung des Allerhöchsten Gnadenerlasses vom 1. und 4. August folgendes verfügt:

Gesamtsstrafen, die wegen der unter dem Allerhöchsten Gnadenerlasse vom 4. August fallenden Straftaten erkannt sind, sind insoweit erlassen, als die ihnen zu Grunde liegenden Einzels- (Einzels-) Strafen in den Rahmen des Erlasses fallen, ohne Rücksicht auf die Höhe der Gesamtstrafe. In Strafsachen, in denen durch den Allerhöchsten Erlass vom 1. August Strafen erlassen sind, sind Kosten bis auf weiteres nicht einzufordern oder beizutreiben.

X. Gasthof „Zur Stadt Rom“, und nicht mehr Grand Hotel de Rome heißt von jetzt ab der unter der Leitung von C. Weidmann stehende bekannte Gasthof am Wilhelmplatz. Bravo! Diefem schönen Beispiele sollten auch die anderen Geschäftleute folgen, die sich bisher leider immer noch nicht von der französischen oder englischen Firmenbezeichnung freimachen konnten.

Laßt keine Drachen steigen! Zum Schutz der oberirdischen Telegraphenleitungen ist es unbedingt geboten, daß das Auflassen von Papierdrachen jetzt vermieden wird.

Das Below-Knoche Lyzeum, dessen Gebäude als Kriegs-lazarett verwendet wird, nimmt den Unterricht am nächsten Montag wieder auf, und zwar in einigen von Herrn Direktor und Provinzialschulrat Gall gültig zur Verfügung gestellten Räumen der königlichen Luisenstiftung. Versammlung der Schülerinnen früh 9 Uhr im Schulhose der Königl. Luisenstiftung, Mühlenstraße 10.

Spenden an das rote Kreuz. Zur Vinderung der Not und des Elends, das die bevorstehenden Schlachten hervorrufen werden, hat auch der Posener Provinzial-Lehrerverein sein Scherlein beigetragen. Der Geschäftsführende Ausschuss hat beschlossen, dem roten Kreuz zur Pflege der im Kriege Vermundeten 1000 M. zu spenden. Den gleichen Opfer-sinn hat auch der Posener Lehrerverein bezeugt. Er hat beschlossen, dem roten Kreuz 500 M. zu überweisen.

p. In das Stadtkrankenhaus gebracht wurde gestern vormittag gegen 8 1/2 Uhr von der Neuen Straße aus ein etwa 40 Jahre alter unbekannter Mann, der geisteskrank geworden war.

p. Blinder Feuerlärm. Die Feuerwehrt wurde gestern nach-mittag um 5 1/2 Uhr nach dem Grundstück Königsplatz 4 gerufen, wo aus einem undichten Ofen, in dem Papier verbrannt wurde, Rauch ansströmte.

p. Verirrtes Kind. Ein etwa 2 Jahre alter Knabe, der sich auf dem Alten Markt verlaufen hatte, wurde gestern vormittag um 11 Uhr im Kinderasyl untergebracht.

p. Festgenommen wurden: Sechs Obdachlose, angeblich aus Kattai, weil sie sich im Solafischer Wäldchen umhertrieben; ein Fürsorgezögling, der aus der Anstalt entlaufen ist.

* Rawitsch, 11. August. Die Aufschrift „Mon plaisir“ an dem früher Handtleschen Gasthause in der Charlottenstraße hat öffentliches Argernis erregt. Es wurde deshalb der jetzigen Besitzerin des Lokals von der Behörde aufgegeben, diese Aufschrift innerhalb 24 Stunden zur Vermeidung des Zwanges auf ihre Kosten zu entfernen. Da sich die Aufgeborderte weigerte, dies persönlich tun zu lassen, ist die Aufschrift heute zwangs-weise entfernt worden. (Recht so!)

* Janowitz, 10. August. Rittergutsbesitzer Ritscher in Hannover, ehemaliger Besitzer des nunmehr besiedelten Rittergutes Ritscherheim bei Eilenau, hat drei Belohnungen ausgesetzt für diejenigen deutschen Krieger, die im Kriege mit Frankreich die erste feindliche Fahne eroberten, die ersten fran-zösischen Gefangenen einbringen und die erste fran-zösische Kanone eroberten; jedes Legat beträgt 300 Mark. Die Zahlung leistet die Anstellungscommission als Besitzerin von Ritscherheim.

* Kobens, 11. August. Auch hier werden städtische Gutscheine zu 1/2, 1, 2 und 3 Mark ausgegeben, die im geschäftlichen Verkehr an Stelle gemünzten Geldes in Zahlung genommen und in der Kammereigenschaft gegen Geld ausgetauscht werden.

* Wittelsdorf (Post Gogolinke), 11. August. Der Restgutsbesitzer Anstiedler Jakob Siemens hier, ehemaliger Gefreiter der Leibkompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, hat sein ganzes Wohnhaus, das früher Gutsbesitzer des Anstiedlungsgebietes Wittelsdorf II, zur Aufnahme verwundeter Krieger zur Verfügung gestellt. Auch die anderen hiesigen Anstiedler haben bereitwillig ihre Hilfe angeboten.

* Hohenfalka, 11. August. Die russischen Grenzbesitzer bringen uns die Ernte ein! — so schreibt der „Ruß. Bot“ und fährt fort: Wir konnten schon wiederholt berichten, daß unsere Truppen mit wahren Jubel empfangen wurden. Als sie zum Beispiel über die Drenow in Lubicz einrückten, riefen ihnen die Leute zu: „Kommt, kommt, wir wollen gerne Deutsche werden!“ Und die polnischen Bauern, so schreiben unsere Soldaten aus Feindesland, suchen das Beste von ihren Vorräten heraus, um es den „Feldgrauen“ vorzusetzen. Namentlich spielt hierbei der Gänsebraten eine hervorragende Rolle. Aber die russische Landbevölkerung an der Grenze geht noch weiter. Sie ist inzwischen mit der Ernte fertig geworden, und in ganzen Scharen kommen Männer, Frauen und Kinder über die Grenze, um den Deutschen bei der Einbringung der Ernte behilflich zu sein. Mehr kann man in der Tat nicht verlangen! Wir wir hören, haben die Militärbehörden die Erlaubnis zur Annahme dieser russischen Erntehilfe gegeben.

* Bromberg, 11. August. Am Freitag bestanden die Reifeprüfung am königl. Gymnasium die Schüler der Oberprima A: Boble, Volt, Rahn; der Oberprima B: Bätner, von Golbe, Dirlam, Lindenblatt, Wajszrat, Schendel, Schmidt. — Am königlichen Realgymnasium haben am 8. d. Mts. folgende Abiturienten die Reifeprüfung bestanden: Baumgart, Brauns, Rudorf, Großkopf (vom mündlichen Examen befreit), Kummer, Beschütz, Wertner, Neumann und Uthke.

Kg. Schwes (Weichsel), 10. August. Hier hat sich eine Bär-gerwehr gebildet, der die Mitglieder des Kriegervereins und der Schützengilde angehören. — Im Gasthof „Kaiserhof“ in der

Gottesgericht.

Reuchend jagt durch deutsche Lande
Von der Westmark her ein Reiter.
Düster glühen seine Augen
Tief aus eingestunken Höhlen
Zitternd kramt in heißem Juden
Um den Knauf sich harte Schwerthand:
Wüste Mär hab ich zu melden,
Wildes Weh hab ich zu wecken —
Heiliges Gastrecht ist gebrochen,
Aller Völker Recht zerrissen:
Deutsche Schläfer sind geschlachtet,
Deutsche Augen ausgestochen,
Deutsche Jungfrau jäh geschändet,
Deutsche Mutter ist gemehlet,
Deutscher Säugling ist zertreten!!!

Ringsum starrt ein jäh Entsetzen —
Blutleer beben alle Lippen:
„Wo, wo, wo? Wo auf der Erde
Ward der Menschheit solche Schande?!
Antwort, Antwort gib, o Bruder,
Daß uns nicht das Herz zerreiße!“

Dumpf ertönt's: „... Es waren Welsche...“
Da durchreißt ein Schrei die Lüfte —
Frauen, Kinder, Greise stammeln,
Himmelaufgerückt die Hände:
„Herr der Welten, sieh hernieder!
Rein sind unsre Friedenshände,
Rein ist auch die Hand der Streiter,
Die des Hauses Herd muß schirmen.
Herr, reiß ist die Saat von Mördern —
Gnädig, Herr, sei uns beim Schneiden!“

Da erdröhnt aus Ätherweiten
Donnergrollend eine Stimme,
Wie einst in der Schöpfung Tagen:
„Welscher Rain, warum fliehst du?
Welscher Rain, ist's nicht also?
Auf zu mir schreit wieder Erde,
Die aus deinen Reiderhänden
Deines Bruders Blut empfangen!“

Und aus Wolkenhöhn hernieder
Recht sich heil'ger Allmacht Finger,
Um die Rains-Stirn zu zeichnen
Posen. Paul Wittlinski.

Burggartenwirtschaft und im Schützenhaussaale sind Lazarett eingerichtet worden. — Zum Besten der freiwilligen Kranken-pflege im Kriege sind dem hiesigen Vaterländischen Frauenvere-in größere freiwillige Gaben überandt worden. Das Personal des Kaufhauses von Rudolf Coniger spendete 212 Mark Straf-gelber, die zur Feier eines Vergnügens bestimmt waren.

* Mittel (Kr. Konig), 11. August. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich hier dadurch, daß die Maschine eines Eisenbahn-zuges entgleiste. Vier Wagen schoben sich ineinander. Sechs Personen wurden verletzt, darunter drei schwer. Eine Person soll tot sein.

* Marienwerder, 11. August. Fürs Vaterland gestorben ist der in den Sportfreien unserer Provinzen wohlbekannte Bankbeamte Hundsdörfer aus Marienwerder. Er war als Reserveleutnant eingezogen. Bei einem Vorpostengefecht erhielt er am Donnerstag einen Schuß durch den Hals. Kaum hatte er mit wenigen Worten das Kommando dem Feldwebel über-gaben, als er einen zweiten Schuß durch den Kopf erhielt, der ihn tot niederstreckte.

* Zoppot, 11. August. Am 6. d. Mts. sind alle nicht orts-anfässigen Engländer und Franzosen ausgewiesen worden.

Die Kriegsstimmung im Reiche.

Der Kaiser wird von einem Posten angehalten.
Auf einer Autofahrt durch die Döberitzer Heerstraße konnte sich der Kaiser dieser Tage persönlich von der Ernstigkeit der für den Ver-lehr auf der Döberitzer Heerstraße eingeführten Kontrollmaßnahmen überzeugen.

Obwohl der Chauffeur das bekannte kaiserliche Signal gab, riefen zwei Posten den Führer an und nötigten ihn zum Halten. Als sie Ausweis-papiere verlangten, legte sich der Kaiser selbst ins Mittel und wies darauf hin, daß das kaiserliche Auto doch als solches kenntlich sei. Der Gefreite erwiderte unerschrocken in dienstlicher Haltung: „Majestät! Wir haben Befehl, alle Automobile ohne Aus-weise anzuhalten und zu kontrollieren.“ Höchst erfreut über das korrekte Verhalten verabschiedete sich der Kaiser mit den Worten: „Jungens, das habt ihr gut gemacht!“ und setzte seine Fahrt fort.

Ein Anruf an die Mecklenburger.

Neustrelitz, 11. August. (B. L. B.) Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat das von seinem Großvater unter dem 10. März 1871 gestiftete Kreuz für Auszeichnungen im Kriege erneuert. — Der Großherzog, der heute nacht 1/2 Uhr ins Feld zieht, hat in der „Landeszeitung“ einen Anruf an sein Land er-lassen, in dem es u. a. heißt: „Reid und Mißgunst unserer Na-chbarn in Ost und West haben uns den Krieg aufgezwungen. Schon haben Söhne unseres engeren Vaterlandes Blut und Leben auf den Feldern der Ehre hergegeben und bewiesen, daß der Hel-den-mut der Väter auch in ihnen lebt. Ich bin gewiß, daß alle meine Landes-kinder, die die Pflicht im Lande hält, zu jedem Opfer bereit sein werden und zusammenstehen werden, um Noj und Elend nach Kräften zu lindern.“

Deutsche Kinder aus Rußisch-Polen.
In Frankfurt a. M. sind etwa 30 Kinder im Alter von 1 bis 8 Jahren, deren Eltern in Rußisch-Polen gewaltsam zur-ückgehalten worden sind, eingetroffen. Sie wurden teilweise in Kinderheimen und Familien untergebracht.

Telegramme.

Allmähliches Schwinden der Angst um das Geld
Berlin, 12. August. Aus Großbankkreisen wird mitgeteilt, daß in den letzten Tagen in Berlin bei den Depositenfassen und in der Provinz bei den Niederlassungen der Berliner Groß-banken wieder Einzahlungen von Geldern durch das Publi-kum in größerem Maße erfolgt sind, so daß bereits große Beträge in die Zentralen überwiesen werden können.

Montenegro's Kriegserklärung an Deutschland.

Wien, 12. August. (B. L. B.) Montenegro hat dem deut-schen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe zugeteilt. Der deutsche Gesandte zu Cetinje hat seine Pässe bereits ver-lassen.

Der neue österreichische Gesandte in Berlin.

Wien, 12. August. Die Ernennung des Legationsrates Gott-fried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Votschafter in Berlin wird amtlich bekannt gegeben. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den bisherigen Votschafter Grafen Szögheny, in dem Kaiser Franz Joseph sein Bedauern über das Scheitern des Grafen aus dem aktiven Dienst und seinen wärmsten Dank und die vollste Anerkennung ausdrückt, als deren äußeres Zeichen er ihm das Großkreuz des Stephan-Ordens in Brillanten verleihe. In dem Schreiben wird auch hervorgehoben, daß der Graf das besondere Vertrauen des Deutschen Kaisers zu erwerben gewußt habe.

Berlin, 12. August. Der Kaiser empfing um 1 Uhr den österreichischen Votschafter v. Szögheny-Marich zur Überreichung seines Abberufungsschreibens.

Der Papst und der Krieg.

Rom, 11. August. Das Kapitel der Laterans-Basilika hat auf Anordnung des Papstes, wonach angefleht der gegenwärtigen schweren Zeitläufte besondere Gebete verrichtet werden sol-len, in der Kapelle des Santuariums de Scala Sancta das berühmte Heilandsbild ausstellen lassen, das nach einem alten Herkom-men für den Glauben und die Andacht der Katholiken nur bei außer gewöhnlichen Umständen ausgestellt wird.

Kunst und Wissenschaft.

— Ein Denkmal für einen Frauenarzt. Eine Reihe Frauen aus Magdeburg hat beschlossen, den vor kurzem verstorbenen Gynäkologen Professor Dr. Willi Thorn in Magdeburg im Neubau der gynäkologischen Abteilung des Sudenburger Kranken-hauses, der Stätte seines langjährigen Wirkens, ein Denkmal zu errichten. Professor Vosselt ist die Herstellung des Denkmals, einer Reliefbüste, übertragen, das die Inschrift tragen soll: „Willi Thorn, die dankbaren Frauen Magdeburgs.“ Diese Ehrung des Mannes, der namentlich in der prophylaktischen Bekämpfung des Unterleibstribes in der Provinz Sachsen sich große Verdienste erworben hat wird wohl durch den Ausbruch des Krieges eine Verzögerung erleiden. Aber als Zeichen der Dankbarkeit gegen den humanen und tüchtigen Arzt verdient sie auch in dieser ernsten Zeit registriert zu werden.

— Eine große Stiftung für Krebsforschung. Der amerikani-sche Automobil-Fabrikant Henry Ford hat dem neuen Kranken-haus von Detroit eine Stiftung in Höhe von 4 Millionen Mark überwiesen zum Zwecke von Forschungen und Experimenten über das Wesen und die Bekämpfung des Krebses.

Neues vom Tage.

Berlin, 12. August.

Eine Kriegstraung. In der alten Garnisonkirche zu Ber-lin ist am Sonntag abend die Vermählung einer Tochter des Kommandierenden Generals des 4. Armekorps, Sigt von Arnim, und seiner Gemahlin, geb. von Uslar, mit dem Ober-leutnant Spiegel von und zu Beckelsheim durch den Militär-Oberpfarrer Goens, nur in Anwesenheit der nächsten Verwandten, vollzogen worden. Die junge Braut gehört dem Kaiserin-Augusta-Stift an. Am Tage vor ihrer Hochzeit war sie von der Kaiserin empfangen worden und hatte aus dem Munde der hohen Frau die Zusage erhalten, daß sie auch nach ihrer Verheiratung vorläufig in dem nur für junge Mäd-chen bestimmten Stift bleiben dürfe. In der Stiftskleidung, nur mit Brautkranz und Schleier, trat die Kriegsbraut vor dem Altar. (Auch dieser hübsche Zug zeigt wieder, wie die Kaiserin Freude und Leid des Volkes mitträgt. Die Red.)

Verweisungstakt eines russischen Arbeiters. Ein Opfer des Krieges ist der 28 Jahre alte Arbeiter Gustav Schendel gewor-den. Schendel war russischer Staatsangehöriger, verlor infolge der Betriebsbeschränkungen nach Ausbruch des Krieges mit vie-len Deutschen seine bisherige Beschäftigung und fand keine neue mehr. Er geriet darüber in Verzweiflung und sprang am Ober-bahnhof zu Neukölln in den Stichkanal. Als man ihn landete, war er bereits tot.

Ein Kind verbrannt. Einen schrecklichen Tod fand das sechs-jährige Töchterchen des Bauarbeiters Schubring. Das Kind spielte mit anderen Kindern auf einem unbebauten Gelände an der verlängerten Koloniestraße. Etwas ältere Knaben vergnügten sich damit, eine Matratze in Brand zu stecken. Die Kleine kam in kindlicher Neugier hierbei den Flammen zu nahe. Das Feuer ergriff die Kleider, und bald stand die Kleine in hellen Flammen, so daß es alsbald starb.

Selbstmord aus Liebeskummer. In einem Raum des Amtes für soziale Arbeit der Berliner Freien Studentenschaft vergiftete sich der zwanzigjährige Student Friedrich Heine mit seiner 23 Jahre alten Braut Grifa Seligson, die bei ihrer Mutter am Schleswiger Tor wohnte, durch Einatmen von Leuchtgas. Als man die Tat bemerkte, war bei beiden Personen der Tod schon eingetreten. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht her-vor, daß beide aus Liebeskummer den Tod gesucht haben.

§ Eines alten Kriegers Kampfesekel. Der 72 Jahre alte Trompeter Voigt in Hamburg, der in den Kriegen 1864, 1866 und 1871 dreißig Schlachten mitgemacht hat, wurde auf seinen Wunsch bei der 1. Ersatzbatterie des 45. Feld-artillerieregiments wieder eingestellt.

§ Achtung bei Anruf. Zur Bewachung des auf dem Bart-berg bei Heilbronn gelegenen Wasserbehalters sind Feuer-wehrlente aufgeboden. Einer der Feuerwehrlente, Maurer Börle, entfernte sich unbeachtet. Als er wieder zurückkam, wurde er an-gerufen. Als keine Antwort erfolgte, gab der Posten einen Schuß auf ihn ab, der ihn sofort tötete.

§ Bestrafte Furcht ums Geld. Einer Frau in Erfurt, die aus Besorgnis ihre Erparnisse in Höhe von 600 Mark von der städtischen Sparkasse erborgen hatte, wurde die ganze Summe von einem nicht ermittelten Dieb aus der Wohnung ge-stohlen.

§ Ein Beispiel von Vaterlandsliebe. Der Gymnasialrektor Dr. Sebastian Engler in Eichstädt, R. Oberstudienrat, Oberleutnant d. L. a. D., hat sich zu seinen fünf älteren Söhnen, die er ins Feld fürs Vaterland stellt, selbst noch für den Feldzug gemeldet obgleich er eben 60 Jahre alt geworden ist. Er ist auch angenommen worden und jeden Tag gewärtig wie über ihn ver-fügt wird. Von seinen 13 Kindern läßt er jedes bei ihrer Mutter in unmdigem Alter zurück.

§ Soldaten-Familien. Die Witwe Winter in Lengsdorf im Rheinland stellt 14 Familienangehörige ins Feld: 3 Söhne, 4 Schwiegeröhne und 7 Enkel.

Humoristische Ecke.

* Geteilte Freude. „Nun, kleiner Mann,“ sagte ein Herr zu einem Jungen, den er auf der Straße traf, „warum gehst Du denn jetzt mit aufgespanntem Schirm? Es regnet doch gar nicht.“ — „Nein.“ — „Und die Sonne scheint auch nicht.“ — „Nein.“ — „Und warum trägst Du denn den Schirm?“ — „Ja, wenn es regnet, will Vater ihn haben, und wenn die Sonne scheint, braucht ihn Mutter, und da kann ich ihn bloß bei diesem Wetter kriegen.“

* Der Trieb der Selbsterhaltung. Vor Gericht stand ein Mann, der Schweine gestohlen hatte, und erwartete seinen Ur-teilspruch. Der Richter bemerkte, daß seit einiger Zeit das Schweine-stehlen eine wahre Epidemie geworden wäre, und daß man ein Exempel statuieren müsse. „Sonst,“ so schloß er, „kann keiner von uns mehr sicher sein.“

* Der ehrliche Apotheker. Ein Tierfreund kommt zur Apo-theke und will sich ein Heilmittel für seine erkrankte Katze holen. — „Dier suchen Sie sich etwas heraus,“ sagte der Apotheker und zeigt auf seine Arzneigläser, „das ist alles für die Katze!“

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Gründung einer Kreditbank in Hamburg. Am Montag fand die Gründungsitzung der Hamburgischen Bank von 1914 statt.

Posener Viehmarkt.

Posen, 12. August. [Städtischer Viehhof.] Es waren ausgetrieben: 39 Rinder, 797 Schweine, 92 Kälber, — Schafe 2 Ziegen, — Ferkel; zusammen 930 Tiere.

Es wurden gezüchtet für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: I. Rindern: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere —, — Markt. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts 48-50, b) vollfleischige, jüngere 43-47, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38-42 Markt. C. Färren und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren, höchsten Schlachtwerts —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren —, c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 38-42, d) mäßig genährte Kühe und Färren 32-36, e) gering genährte Kühe und Färren —, — Markt. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, — Markt. II. Kälber: a) Doppeltender feinsten Mast —, b) feinste Mastfäbber 55 M., c) mittlere Mast- und beste Saugfäbber 48-53, d) geringe Mast- und gute Saugfäbber 40-45 e) geringe Saugfäbber 34-38 Markt. III. Schafen: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel —, b) ältere Masthammel geringe Mastlämmer und gut genährte junge Schafe —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —, — Markt. B. Weidmastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringe Lämmer und Schafe —, — Markt. IV. Schweinen: a) Ferkel über 3 Jhr. Lebendgewicht 50-52, b) vollfleischige von 240-300 Pfd. Lebendgew. 44-51, c) vollfleischige von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 42-50, d) vollfleischige von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 42-48, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 38-41 M., f) unreine Sauen und geschmitten Eber 38-50 M., — Milchfäbber für Städ. I. Qual. — bis —, II. Qualität — bis — Markt, III. Qualität — bis — Markt, Mittelschweinen (Läufer) für Städ. —, — Markt. — Ferkel für Paar —, — Markt. Schweine wurden verkauft für Zentner Lebendgewicht: 14 Stück für 53 M., 8 Stück für 52 M., 41 Stück für 51 M., 62 Stück für 50 M., 20 Stück für 49 M., 42 Stück für 48 M., 29 Stück für 47 M., 18 Stück für 46 M., 25 Stück für 45 M., 40 Stück für 44 M., 44 Stück für 43 M., 35 Stück für 42 M., 17 Stück für 41 M., 28 Stück für 40 M., 3 Stück für 39 M., 12 Stück für 38 M., 7 Stück für 37 M., 3 Stück für 36 M., 2 Stück für 35 M.

Der Geschäftsgang war lebhaft, bei Schweinen am Schluß stark abflauend. Der Markt wird voraussichtlich geräumt.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 12. August. (Schlachtviehmarkt.) (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 854 Rinder (darunter 364 Bullen, 83 Ochsen, 407 Kühe und Färren), 815 Kälber, 838 Schafe, 8706 Schweine.

Table with columns for animal types (Schweine, Rinder, etc.) and their respective market prices.

- d) vollfl. Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgew. 54-56 67-70
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgew. 53-54 66-68
f) Sauen 52-53 65-68

Bei Rindern, Kälbern und Schafen sind derartig verschiedene Preise gezahlt worden, daß sich maßgebende Preise nicht feststellen ließen. — Die Schweine wurden schnell zu den notierten Preisen verkauft.

Getreide-Wochenbericht.

Berlin, 10. August. (Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats v. 4.-10. Aug. 1914.) Auf dem Berliner Getreidemarkte hat die Erregung im Laufe der Berichtswochen einer ruhigeren Stimmung Platz gemacht.

Table showing grain prices for Weizen, Roggen, and Hafer in Berlin, Königsberg, and Breslau.

Berlin, 8. August. [Zentral-Markthallenbericht.] Amtlicher Marktbericht. Marktlage. Fleisch: Die Zufuhr war sehr mäßig und bedeckte nicht den Bedarf.

Kartoffeln schwach, in Gemüse etwas reichlicher, doch wurde der Bedarf nicht gedeckt. Obst ist fast ganz ausgeblieben. Preise wenig verändert.

Wild und Wildgeflügel. Rebhühner la 0,65-0,80 Markt, do., la 0,40-0,60 Markt, Rothwild la m. Wsch. — bis — Markt, do., la — bis — Markt, Damwild, — bis — Markt, Wildschweine la — bis — Markt, do., la, —, — Markt, Alles für 1/2 Kilogr. Kaninchen, große, 0,75 Markt, do., kleine, 0,50 Markt, Wildenten, la, — bis — Markt, do., la, — bis — Markt, do., kleine, — bis — Markt, Kridenten, — bis — Markt, Alles für Städ.

Geschlachtetes Geflügel. Fühner la — bis — Markt, do., la — bis — Markt, do., junge la — bis — Markt, do., junge la — bis — Markt, Tauben la, — bis — Markt, do., la — bis — Markt, Enten, la, 2,50-3,50 Markt, do., la — bis — Markt, do., Hamburger, junge, 2,70-3,50 Markt, Alles für Städ. Gänse, Hamburger, junge, — bis — Markt, do., hiesige, la, 0,60-0,68 Markt, do., la, 0,50-0,58 Markt, do., Oberbrucher, 0,55-0,65 Markt, Enten, Mast-, 0,80-0,85 Markt, Alles für 1/2 Kg.

Gemüse. Inländisches. Salat, für Schock 2,00-3,00 Markt, Radishesen, für Schockbund 0,70-1,00 Markt, Petersilienwurzel für Schockbund, 1,00-3,00 Markt, Kartoffeln, neue, weiße, Magdeburger, für 50 Kgr., 5,00-5,50 Markt, do., blaue, Magdeburger, do., — bis — Markt, do., weiße, Kaiserkrone, do., 5,00-5,50 Markt, do., Rosen-, do., —, — Markt, Borree, für Schock, 0,60-1,10 Markt, Rettich, bayr., für 100 Stk., —, — Markt, Spinat, für 50 Kilogramm, 13,00 bis 20 Markt, Sellerie, für Schockbund, —, — Markt, Schnittlauch, für Schockbund, —, — Markt, Kohlrabi, für Schock, 0,60-1,00 Markt, Mohrrüben, für 50 Kilogramm, 2,50-4,00 Markt, Pfefferlinge, für 50 Kilogramm, 30-35 M., Champignon, für 1/2 Kilogr., — bis — Markt, Zwiebeln, für 50 Kgr., 11,00-12,00 Markt, Blumentohl, für 100 Köpfe, — bis — Markt, Wirsingtohl, für Schock, 3,00-10,00 Markt, Kohlrüben, für Schock, 3,00-5,00 Markt, do., Vetschauer, do., — bis — Markt, Rotkohl, für Schock, 4,00-11,00 Markt, Weißkohl, für Schock, 3,00-10,00 Markt, Rosenkohl, für 50 Kgr., —, — Markt, Bohnen, für 50 Kilogr., 8,00-18,00 Markt, Meerrettich, für Schock, 8,00 bis 15,00 Markt, do., für 50 Kilogramm, 16,00 Markt, Puffbohnen, für 50 Kilogramm, 7,00-10,00 Markt, Gurken, für Schock, 6,00 bis 6,50 Markt, do., Senf, do., 20,00 Markt, Tomaten, für 50 Kilogr., 10,00 bis 15,00 Markt, Schoten, für 50 Kilogr., 15,00-25,00 Markt.

Berlin, 12. August. [Produktenbericht.] (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tageblattes.) Das Geschäft am Getreidemarkt war sehr still, der Verkehr gering.

Berlin, 12. August. (Amtliche Schlussurteile.) Weizen: fester, Voto 212-214 Markt. Roggen: fester Voto 183-185 Markt. Hafer: ruhig, feiner, neuer 182 Markt. Mais: ruhig, Voto 178 bis 186 Markt.

Magdeburg, 12. August. [Zuckerbericht.]

Rohzucker 1. Produkt Transit frei an Bord Hamburg. Preise notieren für 50 Kilogramm: für August —, — Gd., 9,00 St.

Wettervoransage für Donnerstag, den 13. August.

Berlin, 12. August. (Telephonische Meldung.) Trocken, vielfach heiter, nachts ziemlich kühl, am Tage wieder etwas wärmer bei mäßigen, westlichen Winden.

Leitung: E. Ginschel. Verantwortlich: für den politischen Teil: Chefredakteur E. Ginschel; für die Lokal- und Provinzialzeitung: H. Herbrechtsmeyer; für das Feuilleton, den Handelsteil und den übrigen redaktionellen Inhalt: R. Beck; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Jrmgard Kabbler, Erich Böhmer, Gerichtsaktuar, Verlobte, Posen Rogasen.



Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem Ableben unseres Kameraden Herrn Anton Walter in Kenntnis zu setzen.

Amtl. Bekanntmachungen.

Der Rechtsanwalt Paul Chone aus Posen ist zum Verwalter für den Nachlaß des am 14. März 1913 gestorbenen Gemeindefabrikanten Johann Specht aus Posen, und zwar für die Dauer der Verbriefung des Verwalters Rosenreifer durch Militärdienst, bestellt worden.

Posen, den 8. August 1914. Königl. Amtsgericht.

Kontursverfahren. Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Adolfinary Dzubski in Katel wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 2. April 1914 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 2. April 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Katel, den 31. Juli 1914. Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist als neuer Inhaber der unter Nr. 205 eingetragenen Firma: 'Karl Kallmann, Födnung', der Schuhmachermeister Paul Kallmann aus Födnung heute eingetragen worden.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist bei Nr. 217 heute eingetragen worden, daß die Firma: 'Reinhold Bunt, Deutsch-Roschminholland' erloschen ist.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute bei der unter Nr. 216 eingetragenen Firma: 'Wilold Sowinski, Krososchin' vermerkt worden, daß in Ostrowo eine Zweigniederlassung errichtet ist.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 49 bei der Firma Getreidehaus Egin, Wieslaw von Swinarski eingetragen worden.

Königl. Amtsgericht.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen der Fahrradfabrikerin Karoline Manasse in Wreschen wird der zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf den 18. August 1914, vormittags 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht in Wreschen, Zimmer Nr. 18 anberaumte Termin von Amts wegen aufgehoben.

Wreschen, den 7. August 1914. Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Butter billiger.

- Allerfeinste, täglich frische Tafelbutter . . . Pfd. 1.50 Mt.
Hochfeine, täglich frische Tafelbutter . . . Pfd. 1.40 Mt.
Gute, ternige Badbutter . . . Pfd. 1.10 Mt.

Butterhandlung 'Arone', G. m. b. H.

Offene Verkaufsstellen: St. Martinsstraße 24, Viktoriastraße 14, Breite Straße 19, Bismarckplatz, Hedwigstraße 7, Glogauer Straße 97.

Sämtliche Impfstoffe gegen Tierseuchen.

Rotlauf

Serum, 'staatlich geprüft', Serumspitze 7,00 M. Bazilleneextrakt, Kulturen zur Schutzimpfung, Kulturenspitze 6,50 M.

Schweinepefferum 'Neu'.

Impfstoffabgabestelle der Landwirtschaftskammer am Bakteriologischen Institut Danzig, Sandgrube 21. Fernsprecher 1508. Telegr.-Adr. Landwirtschaftskammer Danzig.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in Bardo belegenen, im Grundbuche von Bardo Band 3 Blatt Nr. 9 auf den Namen der minderjährigen Geschwister Stanislaus, Wenzel, Marie und Franz Motel (verkerten durch ihre Mutter, die Witwe Josefa Motel geb. Monarcha in Neulöbn, Prinz-Gandjery-Straße 12) zu je 1/32 eingetragenen 12/32 Grundstücksanteile wird von Amts wegen einstweilen eingestellt.

Der auf den 21. September 1914 bestimmte Termin fällt weg. Wreschen, den 7. August 1914. Königl. Amtsgericht.

An- und Verkäufe. Gebrauchter Offizier-Tornister dringend zu kaufen gesucht. Wehl, Reichsbank.

Bis Brauerei Rislinger, St. Adalbertstraße 28.

Paul Wolff's Blumendünger.

einen Teelöffel voll in 1 Liter Wasser lösen und damit begießen, in Schachteln à 1,20, 60 und 30 Pf. Paul Wolff, Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.

Stellenangebote.

Wegen Einberufung des bisherigen wird von sofort ein zuverlässiger evangel. [7338]

1. Gehilfe

bei hohem Gehalt und Nebeneinnahmen gesucht.

v. Puttkamer, Kgl. Distrikts-Kommissar, Kions.

Zur Vertretung sofort gesucht

Gärtner und Jäger.

unverheiratet. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an [4023] von Johnson, Runowo, Post Blütenau, Kr. Mogilno.

Wegen Einberufung von Landwirtschaftsbeamten zum Seeresdienst suche ich für sofort militärdienstfreie, absolut zuverlässige, gesunde [7346]

Landwirte.

die sich durch Zeugnisse oder Empfehlungen über ihre Tüchtigkeit ausweisen müssen. Anmeldungen sind zu richten an [7346] von Stiegler, Kgl. Kammerherr, Sobotta, Bez. Posen (Post).

Gesucht geübte Wajchfran und gewandte Plätterin. Zu erst. Kollendorferstr. 39, II. [7353]

Gasthof zum guten Tropfen

St. Lazarus, Kanalstraße 9. Erstes Familien-Restaurant. Täglich frische Eisbeine und Pöfelsteisch mit Erbsen und Sauerkohl.

Dereinszimmer

sind noch einige Tage frei. Bodenberger.

Bad Polzin i. Pom.

(Kreis Belgard). Das christliche Kurhaus Marienbad bietet mit seinem großen Garten Erholungsbedürftigen einen ruhigen, Leib und Seele stärkenden Aufenthalt in der friedlichen Stille christlicher Umgebung.

Volle Pension, einschl. Zimmer, 4-5 M. Kein Trinkzwang. Trinkgeld abgelöst. Nähere Auskunft durch die Leiterin Frä. Schlimper.

Logierhaus 'Jugendheim'

Bobersdorferstr. i. Rfgb. bietet in dieser unruhigen Zeit behaglichsten Aufenthalt. Bollpenf. wöchentlich 21-25 Mt.

Wohnungen.

Gut möblierte Zimmer zu vermieten. Wollstein i. Pol., Bahnhofsstraße 6, I, gegenüber dem Bahnhof. [7375]

Wrangelstr. 8, I

Wohnung von 2 schönen Zimmern mit Nebengelass sofort zu vermieten. Näh. dafelst beim Verwalter.